

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 124

Mittwoch, 30. Mai 1928

35. Jahrgang

Sie bewegt sich doch!

Albert Thomas zur Internationalen Arbeitskonferenz

Der 11. Internationalen Arbeitskonferenz, die am 30. Mai in Genf beginnt, ist von Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, ein Bericht vorgelegt worden. Er enthält eine Fülle interessanter Materialien über die Tätigkeit des Amtes und über den Fortschritt der internationalen Sozialpolitik. Besser aber als diese Fülle eines schließlich doch nur für den Fachmann bestimmten Materials gibt die Schlußbetachtung, die Albert Thomas anstellt, der breiten Öffentlichkeit einen Begriff über die Bedeutung der internationalen Arbeitsorganisation. Und mehr noch: Albert Thomas zeigt vor allem der Arbeiteröffentlichkeit in prägnanten Worten den Wert der Arbeiterschaft in der Welt; er zeigt, daß der trotz aller technischen und organisatorischen Wunder scheinbar ewige Kreislauf der kapitalistischen Ordnung der Dinge dem Aufstieg der Arbeiterschaft mehr und mehr Raum geben muß.

Der Bericht, betont Thomas, unterscheidet sich von seinen Vorgängern schon dadurch, daß er nicht mehr von Anfechtungen der Zuständigkeit und des Wirkungsbereiches des I.A. zu sprechen braucht. Nach Jahrzehnten des Wirkens hätten anscheinend weitgehend die Vorurteile zerstreut und die Bedenken gegenüber dem I.A. beschwichtigt. Die Internationale Arbeitsorganisation habe somit Bürgerrecht erlangt in einer Welt, an deren Wiederaufbau sie auf der Grundlage der Gerechtigkeit mitzuwirken müsse. Natürlich habe alles moralische Aussehen nur Wert und Dauer, wenn es benutzt werde, um das unvertraute Welt zu fördern. Wie stehe es hiermit? Nun, die internationale Arbeitsorganisation schreite, wenn auch langsam, voran. Noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1927 sei der Fortschritt sehr langsam gewesen. Jetzt aber sei das Marschtempo lebendiger geworden. Von Tag zu Tag würden neue Ratifizierungen gemeldet. Für das Jahr 1928 sei eine gute Ernte zu erwarten. Im Bereich der Sozialversicherung z. B. sehe sich unter dem Einfluß des Arbeitsamtes der Gedanke der Verantwortlichkeit der Berufsgemeinschaft den die Gesetzgebung mancher Länder früher nicht kannte, fortschreitend durch. Wenn auch das einheitliche Arbeitsgesetzbuch auf internationaler Grundlage noch fehle, und wenn auch gewiß noch Jahre vergehen würden, bis es im Weg der Ratifizierungen Tatsache geworden sei, so regelten doch die Staaten mehr und mehr ihre nationale Gesetzgebung nach gemeinsamen Grundsätzen im gleichen Geiste. Rückschlüsse seien selbstverständlich unvermeidlich. So habe die letzte Konferenz die Frage der Kooperationsfreiheit nicht bis zur zweiten Erörterung bringen können. Dennoch seien die bedeutendsten Anstrengungen in dieser Richtung hin wertvoll gewesen.

Was ist nötig, fragt Thomas, damit die internationale Arbeitsorganisation schneller voranschreite? Seine Antwort lautet: Neben der Befriedigung des Sach- und Personalbedarfs dürfe vor allem die nicht allzu große Schar derer, die im Glauben an eine soziale Gerechtigkeit am Werke sind, nicht lässig werden in diesem Glauben und nicht schwach im Willen. Vor allem müßten die Arbeitermassen selbst mehr durchdrungen werden von der Bedeutung des Genfer Wertes für die Hebung der Menschheit. Immer enger verknüpfen sich die Fragen des Arbeiterschutzes mit politischen und sittlichen Problemen, an denen die I.A. nicht gleichgültig vorübergehen könne. Und neben den technischen Fragen gebe es auch noch eine

Frage nach der Seele des Arbeiters. Wenn man die Arbeiter zur Mitwirkung aufzufordern, wie könne man da dem tragischen Zwiespalt teilnahmslos gegenüberstehen, der für die Arbeiter auf der einen Seite aus dem Gedanken der neuzeitlichen Demokratie und auf der anderen aus den Folgen der industriellen Entwicklung erwache. Man stehe vor einem erschütternden Schauspiel: In allen Ländern dieses aus der Tiefe emporstehende, jäh, schon von erfreulichen Erfolgen gekrönte Ringen der einzelnen Arbeiter und ihrer Verbände, überall Sehnsucht nach einem besseren Sein, nach einem menschlicheren Leben, und zugleich neue Bedrohungen dieses Aufstiegs durch veränderte Arbeitsverhältnisse, durch neue Verfahren zur Steigerung der Produktion, durch Rationalisierung der Arbeit! Gerade von diesen Fragen, schließlich Albert Thomas seine Betrachtung, muß die Alltagsarbeit des I.A. ausgehen.



Albert Thomas
(Bild Mitte)
bei seinem letzten Besuch in Berlin.

Auf der Suche nach der Italia

Die Schiffe können nicht weiter / Flieger unterwegs

Berlin, 30. Mai (Radio)

Über das Schicksal der „Italia“ liegen widersprechende Meldungen vor. Die Citta de Milano, die auf ihrer Rettungs-Expedition bei der dänischen Amsterdams-Insel vom Eis festgehalten wird, hat von einem Fischerboot eine drahtlose Nachricht erhalten, daß es Radiozeichen, die offenbar von der Italia stammen, aufgefangen habe. Das vom Fischerboot ausgenommene Telegramm konnte jedoch nur teilweise entziffert werden.

Man nimmt an, daß die Italia auf der Amsterdams-Insel nördlich von Spitzbergen zur Notlandung gezwungen worden ist. Sollte sich die Meldung von der Landung der Italia auf der Amsterdams-Insel bestätigen, so wäre für die Besatzung nichts mehr zu fürchten, da der mitgenommene Proviant einen Monat ansieht und Zelte sowie andere Ausstattungsgegenstände auf der Italia vorhanden sind. Fraglich ist aber doch, ob sich die Meldung bestätigen wird. In Frachtkisten ist man der Überzeugung, daß es General Nobilite, der drei Radio-Ausrichtungen auf der Italia zur Verfügung hat, hätte möglich sein müssen, Signale über sein Befinden abzugeben, wenn die Notlandung ohne ernste Folgen vor sich gegangen wäre.

Zu allem hat das geophysikalische Institut in Tromsø besorgniserregende Feststellungen gemacht, die dem Kapitän der Citta di Milano übermittelt worden sind. Danach hat sich an der Nordwestküste Spitzbergens Freitag morgen plötzlich ein Zyklon gebildet und es ist sehr zu befürchten, daß die Italia, die Freitag morgen zwischen 8 und 10 Uhr trotz des südwestlichen und westlichen Windes in ziemlich hoher Fahrt gegen dieses Gebiet vorrückte, plötzlich von einem Westwind von zynantiger Stärke gefaßt und aus dem Kurs in östlicher Richtung abgetrieben ist. Die Italia hat 10 Uhr 27 Minuten dringend radiogeometrische Überprüfungen vom geophysikalischen Institut angefordert, woraus

geschlossen werden muß, daß Nobilite einen wichtigen Beschluß fassen wollte.

Zwischen dem Zeitpunkt dieser Anforderung und der Antwort verließen 14 Minuten, während welcher kurzen Zeit die Italia sich um 2 Grade in östlicher Richtung bewegt hatte. Der Anruf deutet darauf hin, daß die Italia sich in dringender Situation befand, und die schnelle Fahrt läßt schließen, daß sie in den Zyklen geraten war, aber auf die 10.40 Uhr gegebene Antwort ist jede Bestätigung ausgeblieben und seitdem sind alle Signale überhaupt verstummt. Nach der Meinung des Instituts ist das Aufschiff während dieser 14 Minuten in der Nähe vom Cap de Briesland von einer Katastrophe ereilt worden.

Die Hilfsexpeditionen

Oslo, 29. Mai.

Der norwegische Flieger Lühm-Holm ist heute vormittag um 11 Uhr mit seinem Flugzeug in Tromsø eingetroffen. Von dort ist er heute nachmittag an Bord des Polarschiffes Hobby nach Spitzbergen abgefahren.

Wie Aften Avis aus Ringsban meldet, bereitet der Eismeerfahrer und Schriftsteller Lars Hansen zusammen mit anderen erprobten Eismeerfahrern eine Hilfsexpedition für Nobilite auf einem Jagdschiff vor.

New York, 29. Mai.

Auf Rooseveltfeld startete der Flieger Sabeli zum Flug über Spolane nach Point Barrow, von wo er sich auf die Suche nach der Italia begeben will.

Die neue Türkei

von
Hermann Wendt

In dieser von Unzufriedenheit gährenden Welt der Unvollkommenheiten gibt es, dem Optimisten zum Trost, wenigstens ein ganz glückliches Volk. Wie bitte? Aber ja! Als nämlich unlängst Dr. Bazar Bey, etne der wissenschaftlichen Leuchten Angoras, bei seiner Durchreise durch den Balkan von einem Belgrader Zeitungsmann etwas angügig gefragt wurde, ob die Türkei jetzt glücklich sei, antwortete er mit dem Bräutigam der Überzeugung: „Vollkommen glücklich!“ In der Tat wird das türkische Volk mit Reformen überhäuft wie ein artiges Kind aus begüterter Familie zu Weihnachten mit Geschenken. Das Neueste auf diesem Gebiet ist die Streichung einer Zeile aus dem Artikel 2 der Verfassung: „Die türkische Staatsreligion ist der Islam“. Diese einschneidende Änderung, die auf dem Papier wenigstens den immer noch betonten Unterschied zwischen Moslems und „Ungläubigen“ aufhebt, wurde von der Kammer angenommen, ohne daß sich eine Stimme des Widerspruchs erhob. Glückliches Land, glückliches Volk! Dem näheren Zusehen freilich enthüllt sich der tiefere Grund dieser Einmütigkeit. Auch Kemal Pascha kennt, wie einst ein anderer, keine Parteien mehr; er hat sie eingeleert, aufgehängt, verboten, ausgerottet; in der Kammer von Angora sitzen nur Mitglieder einer einzigen Partei, der kemalistischen. Das kurzlebige türkische Parlament von 1876, dessen Abgeordnete wegen ihrer Willfährigkeit den Spitznamen Ewet Effendi-Herr Ja führten, war das reine Oppositionshaus gegen die Jagemaschine, die Kemal durch einen Druck auf den Knopf in Bewegung setzt.

Gleichwohl erscheint die neueste Verfassungsänderung als kühner Streich, denn sie zerschneidet das letzte Fädchen der Kabbelschur, die die junge mit der alten Türkei verband. Das Sultansreich war eine Theokratie, ein ausgesprochenes Gottesstaat, in dem ein Machtwort des Oberpriesters, des Scheich-ul-Islem, selbst den Herrscher entthronen konnte, aber in der Republik Angora ist alles von einer funkelneuen Weltlichkeit. Die Trennung des Staates von der Kirche wurde mit so radikaler Gründlichkeit vollzogen, daß Kemal nach der Verweltlichung der Schule, der Einführung der Zivilehe, der Schließung der Klöster, der Entschleierung der Frau und der Vertauschung des Fez mit dem Hut nichts mehr zu tun übrig blieb als die Ersetzung der amtlichen Schwurformel: Bei Allah! durch: Bei meiner Ehre!

Allerdings ist es weit weniger als der heiße Drang nach Aufklärung der breiten Volksmassen, was Kemal auf schwindelnd schmalen Grate immer weiter treibt, als die ungestüme Sucht, das Land dem modernen Nationalismus und Kapitalismus entgegenzuweisen. Der Präsident der Republik hat begriffen, was so mancher Orientalist schon vor Jahr und Tag auseinanderzusetzen wußte, daß beidem, der Nationalisierung und der Kapitalisierung der Türkei kein stärkeres Hindernis entgegensteht als der aus der arabischen Wüste eingeschleppte, inzwischen zu einem Bündel toter Formen erstarrte Glaube Mohammeds. Wie den abendländischen Menschen der Katholizismus im Mittelalter, packte der Islam den Türken noch unzweifelnde Tage mit tausend Klammern, so daß für den Staatsbegriff in seinem Fühlen und Denken kein Raum war. Bis 1918 wußte der Durchschnittsuntertan der Sultane nichts vom Staate, und das umstürzlerische Wort Vaterland hatte der argwöhnische Abdülhamid sogar aus den Wörterbüchern streichen lassen. Noch schlimmer hemmte der Islam das Eindringen des Großgewerbes. Die Ergebung in Allahs weise Ratsschlüsse, die hastiges Jagen nach Gewinn ausschließt, die Abgitterung der Frau, die mit der Entfaltung des Wirtschaftslebens unvereinbar ist, die Fülle der Feiertage mit dem Fastenmonat Ramadan, die jeden ökonomischen Aufschwung hoffnungslos lähmt — alles das mußte fallen, sollte der Kapitalismus seinen triumphierenden Einzug halten. Und Kemal Pascha scheint's geschafft zu haben.

Aber die Genugtuung, daß sich so in Asien ein Stück bürgerlicher Revolution, wenn auch ohne Bürgertum, vollzieht, wird stark durch die Erkenntnis getrübt, daß die meisten Neuerungen in der Luft hängen. Die Grundlage der Türkei von heute ist nicht eine Bourgeoisie, die erst im Treibhaus der kemalistischen Reformen gezüchtet werden soll, sondern die Bauerklasse, der es nach wie vor hunds jämmerlich geht. Eine Anpassung der auf ihr lastenden mittelalterlichen Steuern an das zwanzigste Jahrhundert reichte zur Verbesserung ihrer Lage nicht aus, und eine Agrarreform, die aus dem Landvolk die feste und fruchtbarste Stütze der kemalistischen Umschmelzungsaktion gemacht hätte, blieb bis auf diesen Tag aus. Aber während weite Strecken Landes brach liegen, führt man der Landwirtschaft nicht einmal genügend Geldmittel zur Hebung ihrer sehr urwüchsigsten Betriebsweise zu; in diesjährigen Staatsbudget, das sich auf 206 Millionen türkische Pfunde beläuft, sind dafür noch nicht einmal vier Millionen ausgeworfen. Auch das Schulwesen ist — in einem Lande mit

Mussolinis Balkanpolitik

Die Hand an der Zündschnur

Bündnisabschluss zwischen der Türkei und Italien

Uthen, 29. Mai (Eig. Drahtb.)

Der italienische Gesandte in Uthen hat dem griechischen Außenminister mitgeteilt, daß der italienisch-türkische Pakt am Mittwoch in Rom unterzeichnet wird. Italienische Presseberichte sind sehr günstig. Wie viel Mussolini daran liegt, die Hände in allen Dingen des Balkans zu haben, ergibt sich aus der ausbreitenden Zustimmung des italienischen Gesandten, daß Italien bereit sei, in Ungarn vermittelnd einzugreifen und in der zum Ausdruck gebrachten Hoffnung, daß die innerpolitische Entwicklung in Griechenland die Beziehungen des griechischen Außenministers mit Mussolini nicht ad absurdum führen möge.

Berlin, 30. Mai (Radio)

In Rom ist am Dienstag der italienisch-türkische Nichtangriffspakt und Schiedsgerichtsvertrag von Mussolini für Italien und vom türkischen Botschafter für die Türkei unterzeichnet worden.

Steigende Unruhe in Jugoslawien

Belgrad, 30. Mai (Radio)

Mussolinis Balkanpolitik, die darauf ausgeht, die Balkanstaaten zu Objekten seiner großitalienischen Pläne zu machen, findet bei den demokratischen Elementen der Balkanländer immer lebhafteren Widerstand. Neuerdings ist es in allen größeren Städten Südwestens zu erregten Kundgebungen gegen die Inkraftsetzung der Verträge mit Italien gekommen, die seinerzeit zu Nettuno geschlossen worden sind. Die erfolgreichsten Verhandlungen Italiens mit den Nachbarstaaten Südwestens zur Sicherung der italienischen Vorherrschaft auf dem Balkan über Albanien hinaus, haben das südslawische Volk in schwere Beunruhigung versetzt, die sich überall in Aufmärschen gegen die italienischen Konsulate und im Herunterreißen italienischer Fahnen äußert.

In Agram wurde ein Zeitungsblatt Mussolinis in einer Versammlung verbrannt. In Leibach und Belgrad gab es Zusammenstöße mit der Polizei.

Der italienische Gesandte in Belgrad hat der südslawischen Regierung eine Protestnote überreicht, aber er wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Demonstrationen, die zum großen Teil von Studenten ausgeführt werden, durch Zwischenfälle in Italien provoziert seien. In Zara, der zu Italien geschlagenen ehemaligen Hauptstadt Dalmatiens haben kürzlich schlagartig Demonstrationen in jugoslawische Geschäftslokale geführt und auch den jugoslawischen Konsul tödlich angegriffen. Auch sind in mehreren italienischen Städten die südslawischen Konsulate heruntergerissen worden. Der südslawische Gesandte in Rom hat Genuungung gefordert, und die italienische Regierung hat darauf erwidert, daß sie schriftlich auf die Forderung antworten werde.

Am Montag ist es in Belgrad zu neuen großen anti-italienischen Demonstrationen gekommen, in deren Verlauf ein großes Aufgebot bewaffneter Polizei und Gendarmen blankgezogen und die Menge mit Säbelstößen zurückgetrieben hat. Die Polizei hat, nachdem sich die Studenten in das Studentenheim zurückgezogen hatten, das Heim umzingelt. Gegen 11 Uhr nachts ist es zu neuen Zusammenstößen gekommen, bei denen im Verlauf eines Säbelangriffs der Polizei vier schwer- und 26 Leichtverletzte als Opfer liegen blieben.

In der Sitzung der Skupstina am Dienstag hat die demokratische Bauernkoalition unter dem Eindruck der nächtlichen Ereignisse die Regierung aufgefordert, das Parlament sofort darüber zu informieren, ob es wahr sei, daß die Regierung in der kürzesten Zeit die Konventionen von Nettuno der Kammer zur Ratifizierung unterbreiten werde. Der Führer der demokratischen Bauernkoalition hat angekündigt, daß seine Partei und auch die kroatische Bauernpartei heftige Opposition einfallen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Ratifizierung der Nettuno-Konventionen zu verhindern bestrebt sein werden. Er protestierte dagegen, daß die Gesetzgebung unter einem vom Ausland kommenden Druck geschehe, die Konventionen von Nettuno zu ratifizieren, was eine Verletzung der Souveränität des südslawischen Staates bedeuten würde.

90 Prozent Analphabeten! — mit sechs Millionen sehr häufig bedacht. Statt dessen verschlingen Heer und Flotte 88, Polizei und Gendarmen 13 Millionen, und auch die 32 Millionen für öffentliche Arbeiten gehören zum größten Teil in das gleiche Fach, denn die Eisenbahnen, die mit dieser Summe gebaut werden, dienen fast ganz strategischen Zwecken und fast gar nicht der wirtschaftlichen Erschließung des zurückgebliebenen Landes.

Spitzen sich derart die Reformen niemals auf eine gewaltsame und gewaltige Militarisation der Türkei zu, was bei der Offiziersgesellschaft des „Gast“ und seiner Heiser nicht Wunder zu nehmen braucht, so paßt dazu der überhitzte Nationalismus, der sich in allerhand Ausschreitungen der dünnen Bildungsschicht, namentlich der Rechtshörer der Unversität, entläßt. Griechen, Armenier und Juden leben, nachdem man Millionen dieser gewerbetüchtigen und geschäftstüchtigen Elemente vertrieben hat, noch zu Hunderttausenden im Lande. Natürlich ist ihre Muttersprache griechisch, armenisch und spanisch, aber wenn sie sich ihrer in der Öffentlichkeit bedienen, sind sie neuerdings, da von allen Mauern Plakate mahnen: „Sprecht türkisch!“, pelnischen Anrempelungen durch türkische „Wölfsche“ ausgesetzt; auch durch antisemitische Rügeleiten sucht die türkische Hochschulgemeinde zu beweisen, daß sie ihrer ungarischen, österreichischen und deutschen Fakenkreuzkommissionen wert ist. Schmilzt dieser Strom noch an, so wird er über kurz oder lang die letzten Griechen, Armenier und Juden hinausgespült haben. Da ohne ihn dank der fanatischen fremdenfeindlichen Politik der letzten Jahre die Bevölkerung Adrianopels von 120 000 auf 30 000 Köpfe zusammengeschrunkt ist und Konstantinopel mit 810 000 Seelen nur halb so viel Einwohner zählt wie vor dem Kriege, sollte ein Land, in dem auf den Quadratkilometer nur 60 Menschen kommen, wirklich jeden neuen Bevölkerungsverlust ängstlich zu verhüten suchen.

Doch für solche Einsicht sind die Machthaber in Angora nicht zu haben. Der Diktator der Türkei ist sicherlich frei von orientalischem Schlandrian; er faucht wie ein Dampfessel von Energien; er pflügt und jätet und sät. Aber was von seinen Saaten aufgeht, sind keine Weizenhalme, sondern Bajonette. Auf diesen Bajonetten sitzt Kemal Pascha vorläufig.

Parteiausschuß 6. Juni

Rom „Soz. Presseblatt“ wird uns geschrieben:

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie tritt am 6. Juni in Köln zusammen. Die Tagung wurde bereits vor mehreren Monaten im Zusammenhang mit der Presse beschlossen. Die Hauptaufgabe des Ausschusses, daß sie wegen „großer Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozialdemokratie“ einberufen wurde, ist ebenso erfunden wie die Feststellung, daß die Konferenz in Köln stattfindet, „weil dort der Widerstand gegen die Große Koalition am geringsten ist“. Die Wahl fiel auf Köln als Tagungsort, weil den Ausschussmitgliedern Gelegenheit gegeben werden soll, die Presse und insbesondere das Haus der Arbeiterpresse zu beschäftigen.

Es ist überhaupt rührend, wie sich die deutschnationalen Blätter den Kopf über die Absichten der Sozialdemokratie zerbrechen. Jeden Tag warten sie mit einer neuen Erfindung über bestimmte Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie oder bestimmte Absichten der SPD. auf. Wir haben nicht die Absicht, uns mit diesem Unfug näher zu beschäftigen und möchten für heute nur feststellen, daß die Taktik der Sozialdemokratie nach dem Wahlsieg vom 20. Mai bis auf weiteres durch die Beschlüsse des Kölner Parteitages gegeben ist. Wie diese Beschlüsse schließlich durchgeführt werden, ist in Verbindung mit den maßgebenden Instanzen der Sozialdemokratie Sache der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sie bestimmt die einzuschlagende Politik, sie entscheidet über den Eintritt in die Regierung und bestimmt letzten Endes die Zahl und die Persönlichkeiten der von ihr in die Regierung zu entsendenden Minister. Solange das nicht geschehen ist, können die Meinungen bürgerlicher Blätter über den voraussichtlichen sozialdemokratischen Reichstagskanzler und die sozialdemokratischen Minister keinen Anspruch auf Zuerkennung erheben. Es sind und bleiben durch nichts begründete Kombinationen.

Für Ausbau der Volksschule

Tagung des Deutschen Lehrervereins

Braunschweig, 29. Mai (Eig. Drahtb.)

In den Pflingstagen tagte in Braunschweig die 36. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins. In seiner Begrüßungsansprache wies der sozialdemokratische Kultusminister von Braunschweig, Sievers, darauf hin, daß gerade das Land Braunschweig in der Frage der Lehrerbildung und in der Lehrerbeförderung erfreuliche Fortschritte aufzuweisen hat. Unter dem lebhaften Beifall der Versammlung erklärte er: Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Länder, auf dem Gebiete der Schulpolitik neue Wege zu ebnen. Es gilt der Schule für ihre eigene Arbeit Freiheit und Raum zu schaffen und Ansprüche der Kirche und ruffähiger Elternkreise einzudämmen und schwerfälligen Gemeinden Anregungen zu geben. Wir haben hier das Anrecht getan. Die Aufgabe der Lehrer ist es, ihre Freiheit zu nutzen.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins dankte dem Minister und erkannte an, daß Braunschweig auf dem Wege der Bildungsarbeit vorangeht. Der Redner streifte dann kurz den Kampf gegen das reaktionäre Reichsschulgesetz und sprach seine Freude aus, daß es bis jetzt abgewehrt werden konnte. Jetzt sei der Weg frei für eine Förderung des Schulgesetzes. — Schulrat Günther-Berlin referierte über den Ausbau der Volksschule, die durch Gründung der Mittelschule zur Schule des niederen Standes geworden sei. Der Redner begründete eine Reihe von Vorschlägen für den Ausbau der Volksschule. Besonders setzte er sich für ein 9. und 10. Schuljahr ein, ferner für Fremdsprachen in den Volksschulen. Dem beifällig aufgenommenen Referat folgte eine lebhaft ausgeführte und schließlich die Annahme der von dem Redner vorgelegten Leitlinie, in denen auch hygienisch einwandfreie Schulräume und leistungsfähige Schulen auch in ländlichen Orten gefordert werden. Eine allgemeine Herabsetzung der Klassenstärke sei notwendig. Die Volksschulen seien in den Haushaltsplänen der Länder ebenso gut zu behandeln wie die höheren Schulen. — Neben den Stand der Lehrerbildung sprach Prekel. Seine Rede löste ebenfalls eine reiche Aussprache aus und gipelte in der Annahme von Vorschlägen, in denen die in den deutschen Ländern bestehende Ungleichheit in der Lehrerbildung bedauert und allgemein das dreijährige Hochschulstudium für die Lehrer gefordert wird. Diese Mindestforderung sei durch ein Reichsgesetz zu erfüllen.

Hier Köln — hier Bandoeng

Telephongespräch zwischen Wessa und Niederländisch-Indien

Berlin, 30. Mai (Radio)

Auf der Wessa in Köln hat sich am Dienstag ein bedeutames Ereignis vollzogen. Es ist die telephonische Funkverbindung mit Niederländisch-Indien durch den holländischen Außenminister eröffnet worden. In der niederländischen Abteilung im Staatenshaus der Wessa ist ein empfindliches Mikrophon angebracht worden, das das Kölner Fernamt durch Kabel mit dem Amsterdamer Fernamt verbindet. Durch eine Balance-Erweiterung, verbunden mit einer Echo-Sperreinrichtung wird der Empfang in Amsterdam mit der niederländischen Sendestation in Rotterdam gekoppelt. In Indien erfolgt der Empfang in Bantja Cel, das durch Doppelstrahlleitung mit Bandoeng verbunden ist. In umgekehrter Richtung erfolgt die Sendung in Malabar (Indien) und der Empfang in Wagnedel in Holland. Es wurden Gespräche mit der holländischen Gesellschaft auf Java, die in Weiterverbreitung ihren Sommerfisch hat, geführt. Die Verständigung war in allen Fällen gut.

Die halbe Diktatur

Litauens neue Verfassung

Riga, 29. Mai (Eig. Drahtb.)

Waldemar, der litauische Diktator, hatte seinerzeit angekündigt, daß er die geplante Verfassungsänderung durch eine Volksvertretung bestätigen lassen würde. Nunmehr ist auf diktatorischem Wege die neue Verfassung in Kraft gesetzt worden. Smetona, der jetzige Präsident, der 1920 seine Unterwürigkeit unter die demokratische Verfassung des Staates Litauen setzte, hat die diktatorische Verfassung unterzeichnet. In dieser Verfassung werden die Rechte des Staatspräsidenten und der Regierung ausgebeutet, während die der Volksvertretung eingeschränkt werden. Wilna wird als Hauptstadt Litauens bezeichnet. Verträge mit fremden Mächten bedürfen nicht der Ratifizierung durch den Sejm. Der Staatspräsident wird weder vom Volk noch vom Sejm, sondern von einer „besonderen Volksvertretung“, einer regierungsfremden Institution, gewählt. Falls der Sejm es verlangt, muß die Regierung zurücktreten, ein Mißtrauensvotum gewinnt nur dann verfassungsrechtliche Kraft, wenn es eine 2/3-Majorität findet. Die neue Verfassung enthält im übrigen keine Garantie für die Meinungs-, Vereins- und Versammlungs- und Pressefreiheit.

Von der Metallarbeiter-Internationale

Gegenseitige Unterstützung der nationalen Gewerkschaften

London, 29. Mai (Eig. Drahtb.)

In London trat am Pflingstmontag das Zentralkomitee der Internationalen Vereinigung der Metallarbeiter zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen, in der unter anderen wichtigen Fragen auch die Arbeiterkonvention zur Sprache kommen soll. Das Komitee beschäftigte sich am Dienstag mit der Frage des Pflichtbeitrages der Landesgewerkschaften im Falle von schweren Kämpfen mit internationaler Bedeutung. Da die der Internationale angeschlossenen britischen Gewerkschaften infolge ihrer ungünstigen Lage nicht in der Lage sind, im gegenwärtigen Augenblick eine solche weitere finanzielle Verpflichtung einzugehen, wird dieser Pflichtbeitrag zunächst nur für diejenigen angeschlossenen Gewerkschaften in Geltung treten, die sich für die Einführung des Pflichtbeitrages ausgesprochen haben. Es handelt sich hier um die überwältigende Mehrzahl der Metallarbeitergewerkschaften.

Das Zentralkomitee beschloß ferner, der Pariser Zentrale des italienischen Metallarbeiterverbandes auf zwei Jahre jährlich 3000 Schweizer Franken zu überweisen.

Reine Gnade für die elsässischen Autonomisten

Poincaré hat auf ein Guldigungsstelegramm einer nationalistischen Soldatenorganisation geantwortet, das Urteil des Schwurgerichts von Kolmar werde vollzogen werden und die Regierung werde die elsässischen Geschworenen nicht durch eine Desavouierung beleidigen. Die elsässischen Geschworenen, Ehe die Geschworenen von Kolmar den Spruch fällten, wurde ihnen von Paris her auseinandergesetzt, daß sie Franzosen seien. Als Franzosen sollten sie sich in die Zwangs-

lage versetzt sehen, die Vorbedingungen für die Verurteilung der elsässischen Autonomisten zu schaffen. Jetzt stellt sich Poincaré schlagend vor sie, weil sie Elsäßer sind.

Russlands Agrarsorgen

Die Versorgung der Großstädte gefährdet

Berlin, 30. Mai (Radio)

Der russische Volkskommissar für die Landwirtschaft Kubjal hat auf einem Kongress über „kollektive landwirtschaftliche Betriebe“ festgestellt, daß es nicht gelungen ist, von den 21,3 Millionen Tonnen Getreide, die an den Markt gebracht worden sind, die geplante Menge in die Hand des Staates zu bringen. Als Planziffer nannte Kubjal 12,3 Millionen Tonnen. Da das tatsächliche Ergebnis nach anderen Ziffern ungefähr 10,8 Millionen betrug, so stellte sich das Defizit gegenüber dem Plan auf etwa 1 800 000 Tonnen. Kubjal gab der Besorgnis Ausdruck, daß bei fallender Tendenz der Getreideausbringung es nicht möglich sein würde, die notwendigen 820 000 Tonnen Getreide während der Monate Juni, Juli und August zu sammeln. Dieser Umstand werde die Versorgung der Industriestädte sehr schwierig gestalten. Er beklagte dann die sehr niedrige Ertragsziffer der russischen Landwirtschaft, die ungefähr dem Status von Afrika gleichkomme.

Japan und China

Der japanische Standpunkt

Genf, 29. Mai (Eig. Ber.)

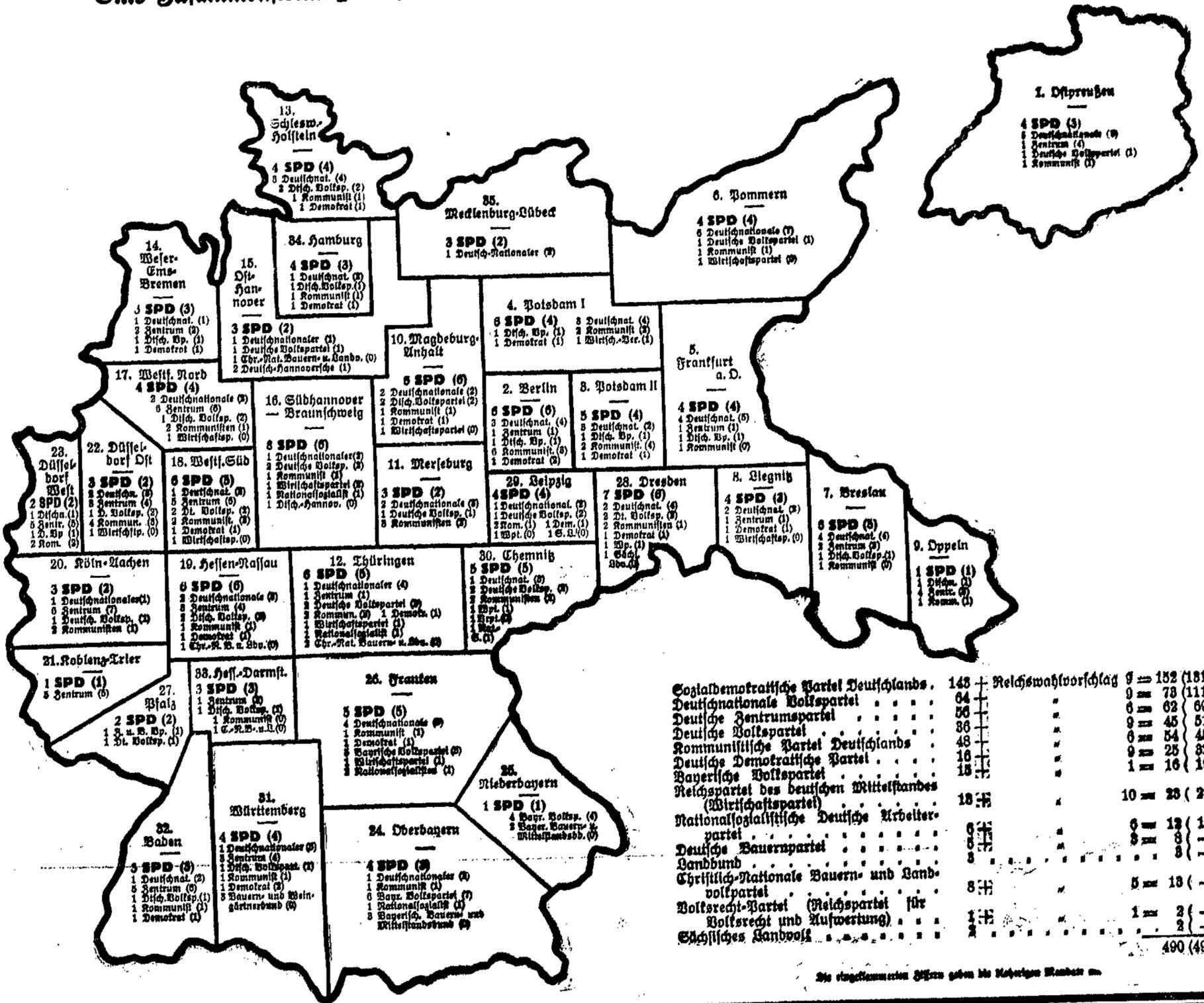
Der Vertreter Japans im Völkerbundsrat überreichte dem Völkerbundssekretariat einen Schriftsatz seiner Regierung, in dem der chinesisch-japanische Konflikt geschildert wird. Darin heißt es u. a.:

„Die Ausländer in China können sich gegenwärtig nicht mehr auf den Schutz ihres Lebens und ihres Eigentums durch die chinesische Autorität verlassen. Es ist darum unermesslich, daß Japan mit seinen starken Interessen und der großen Anzahl seiner Staatsangehörigen in China sich bemüht, mit eigener Kraft seine Staatsangehörigen und seine wohlerworbenen Rechte zu schützen. Die Entsendung japanischer Truppen ist einzig und allein eine Maßnahme des Selbstschutzes. Die Plünderung eines japanischen Hauses durch Soldaten der Südmare war die Ursache des Zwischenfalls von Tsinanfu. Die Südtropen gingen nach ihrem Einrücken in Tsinanfu die dortigen schwachen japanischen Kräfte und die japanischen Staatsangehörigen an. Sie ermordeten mehr als zwölf japanische Staatsbürger, darunter Frauen, und plünderten mehr als 100 japanische Häuser. Die im April eingetroffenen japanischen Verstärkungen bemüht sich, den größten Teil des Fremdenquartiers von Tsinanfu zu schützen. Der chinesische General Tschangtaischer schlug dem japanischen Kommandanten am 2. Mai vor, daß er die Ordnung mit seinen Kräften aufrecht erhalten wolle, worauf die japanischen Truppen zurückgezogen wurden. Aber am 8. Mai plünderten reguläre chinesische Truppen ein japanisches Haus. Von hinzukommenden japanischen Patrouillen angegriffen, flüchteten sie in eine benachbarte chinesische Kaserne, von der aus sie auf die Japaner zu feuern begannen. Die Feindseligkeiten dauerten bis zum 5. Mai. Die Chinesen schossen von verschiedenen Stellen auf japanische Soldaten, ermordeten japanische Staatsbürger und plünderten japanische Häuser. Unter diesen Umständen verlangte der japanische Kommandant die Zurückziehung der chinesischen Truppen auf eine Distanz von sieben englischen Meilen von Tsinanfu und der Eisenbahn nach Schantung. Dieses Verlangen wurde nicht nur nicht erfüllt, sondern chinesische Soldaten und Zivilisten ihre Angriffe und ihre Plünderungen bis zum 11. Mai fort und konnten nur durch Anwendung von Artillerie überwältigt werden. Es sind 14 japanische Staatsbürger getötet und 131 japanische Häuser geplündert worden. Die sogenannte Ermordung des süchinesischen Kommissars geschah in Verfolg eines chinesischen Angriffs auf eine japanische Patrouille. Mehr als 12 Chinesen schossen auf diese Patrouille, die das Feuer erwidern mußte und ihre Gegner überwältigte. Man weiß nicht, ob sich der süchinesische Kommissar unter den bei diesem Feuergefecht Getöteten befindet.“ — Die chinesische Behauptung von der Zerstörung der Kommissars weist die japanische Darstellung schlicht als eine Lüge, die dem Charakter und den Sitten des japanischen Volkes widerpricht, zurück.

Man nimmt in Genf an, daß mit dieser japanischen Antwort die Eingabe des süchinesischen Außenministers an den Völkerbund erledigt ist, da bisher keine von Völkerbund anerkannte Macht ein Verlangen auf Weiterverfolgung der Angelegenheit gestellt hat.

Der Reichstag 1928

Eine Zusammenstellung nach Wahlkreisen auf Grund der vorläufigen amtlichen Ergebnisse



Das Dahlenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank
10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das Ehepaar Luz und das Ehepaar Strichmüller befanden sich auf dem Wege zum Bahnhof, die Tante abzuholen. Die beiden Schwäger blieben in heftigem Streit alle zwei Schritte stehen.

„Aber du mußt doch einsehen, daß so eine alte Dame ihre volle Bequemlichkeit braucht! Hat sie die bei euch? Und sie kann sich ja auch leisten.“ Herr Strichmüller richtete sich wieder auf, warf die Hände in die Hüften. „Wir haben Dampfheizung, und schneit weiter.“

Hans Luz stand allein unter der flackernden Gaslaterne, noch vorgebeugt zur Entgegnung, die Lippen noch zusammengepreßt, und fand das passende Wort nicht.

„Sie ist meine Niesmutter und nicht deine... Ich hab das Zimmer herrichten lassen und also und frisch tapeziert und einen Lehnstuhl gekauft.“ rief er noch.

„Zimmer herrichten! Lehnstuhl! Diese Summen spielen doch jetzt keine Rolle mehr... Gut, ich ersehe dir diese Ausgaben, meinetwegen. Übrigens hat die Tante selbst zu entscheiden, bei wem sie wohnen will. Du wirst die arme alte Frau doch nicht zwingen wollen!“

„Tante? Ist sie vielleicht deine Tante?“

„Über meine! So gut wie deine! Mein Mann ist doch kein Erbschleicher!“ rief Frau Strichmüller, und ihr Mann breitete, Blick auf den Schwager, dazu die Arme aus.

„Wir können ja auch so halten: einmal bei uns, dann bei euch. Gönnt ihr doch das bißchen Abwechslung. Sie wird ja auch totmilde sein von der Reise, und wir wohnen gleich am Bahnhof.“ sagte Herr Strichmüller. Er besah in einer Seltenen Gasse am Bahnhof ein einstöckiges, langgestrecktes Haus mit acht witzigen Zimmern, von denen er sechs an Durchreisende vermietete. Sein Traum war, mit dem Gelde der Tante das Haus zu machen.

In der Bahnhofshalle stieg die Spannung unerträglich. Es wurde kein Wort mehr gesprochen. Sie blickten dem glänzenden Schienenstrange nach, auf dem der Zug, der Verpönung hatte, einlaufen sollte.

Der Stationsvorsteher mit roter Mütze fragte Hans Luz im Vorbeigehen: „Noch keine Aussicht, wieder angestellt zu werden?“

Da lief der Zug ein.

„Wie sieht sie denn aus?“ rief Herr Strichmüller, packte seine Frau bei der Hand und lief voraus. „Welche! kommt sie gar nicht mit. Zug veräuml! So eine alte Frau!“

Gepäckträger brüllten. Der glatte Zug bekam Auswüchse, die von den Trägern in höchster Eile heruntergerissen wurden. In zwei Minuten mußte der Zug weiter fahren.

„Nicht dabei? ... Wie sieht sie aus?“

„Also und dort!“

Im dunklen Fensterschnitt erschien ein gelber Totenschädel, hinter ihm das junge Gesicht eines Pastors, der den Mund immerzu schief verzog und englische Worte rief. Träger stürzten hin. Der amerikanische Pastor, der die Tante herüberbegleitet hatte, stieg zuerst aus. Er hatte nur einen Arm. Der rechte Ärmel hing schlaff und schwarz herab.

„Da seid ihr ja. Das hab ich mir gedacht“, sagte die Zwei- und achtzigjährige und stach ihren Zehnsohn mit dem Regenstirn auf die Brust.

„Und das ist gewiß der Schwager Strichmüller. Hab dich gleich erkannt. Deine Photographie, Jesus, ist die aber ähnlich! Die eine! Die andere schon weniger... Ich dank dir auch recht schön für die vielen Briefe. Den letzten hab ich grad noch vor der Abreise bekommen. Du verstehst aber zu schreiben!“

Herr Strichmüllers violettes Gesicht — er war rotblond, der Spitzbart schwarz — erstarrte in ehrlicher Freude. „Na, so eine weite Reise! Dazu gehört aber Courage.“

„Courage, das hast du recht... Oh, das Schiff! Jetzt so was! Aber der Herr Pastor, er hat alles für mich gemacht. Es ist der Herr Pastor von unserm Dorf drüben... Sogar auf dem Schiff hat er gepredigt.“

Der Pastor stand bescheiden abseits und lächelte gerührt über das schöne Bild des Wiedersehens. Seine jungen roten Backen waren mit flimmerndem Wirsichflaum überzogen. Er war sechszwanzig Jahre und Vater von vier Kindern. Die Tante hatte ihm für die Begleitung das Geld zur Her- und Rückfahrt und für den Aufenthalt in Europa gegeben. Der Pastor wollte seit langem seine alten Eltern in Sachsen besuchen.

„Was guckst du denn so an?“ Sie blickte an sich hinunter auf den schwarzweiß gestreiften Wollrock. „Weil ich den Rock immer noch hab? Ja, ich schon die Sachen gar sehr.“

„Sie gehören eben noch zum guten alten Schlag... Ich besorge jetzt den Wagen“, rief Herr Strichmüller und zeigte die Zähne, frisch, als bilde er in einen Apfel.

Hans Luz hatte noch kein Wort hervorgebracht. Seine Frau sah lächelnd zu, in sich und so in dieser Minute ruhend wie in jeder anderen ihres Lebens, war ganz dabei und doch so unbeeinträchtigt, als hätte sie ungezählte Menschenalter ohne Sorgen schon durchgelebt und unzählbar viele noch vor sich.

„So, dann gehen wir jetzt.“ Die Alte schritt, allen voran, dem Ausgang zu. „Jesus, mein Koffer!“

Der war schon in der Droßke verstaubt. Herr Strichmüller stand am Schlag, half der Tante hinein, bereitwillig auch dem Pastor und setzte sich dazu. „Ich wohne gleich am Bahnhof. Sehr schön! Dampfheizung!“

Sie sagte: „No“, das einzige englische Wort, das sie in den sechszwanzig Jahren gelernt hatte. „Das ist mir zu modisch. Ich will in meine alte Wohnung... Warum fährt denn der Kutscher nicht?“

Herr Strichmüller hatte dem Kutscher seine Adresse angegeben.

Sie stieß mit ihrem Schirm dem Kutscher in den Rücken. Jetzt fahren Sie zuerst durch die Kaiserstraße, dann die Domstraße hinunter, über die alte Brücke, nachher den Zellerberg hinauf, bis zur Zellerstraße Nummer 27, rechter Hand, da ist die

Bogelsburg, da wohnen wir.“ Und zu Herrn Strichmüller: „Ja, ja, ich weiß noch alles.“

Der Gaul zog an und schlepte die Fuhrer stadtwärts, an Herrn Strichmüllers Haus vorbei. Hans Luz sah auf dem Bod.

Eine Stunde später kam Hanna von einem Spaziergang mit Thomas zurück, hing ihr kurzes Jäckchen neben den schwarzen Pastorenmantel und betrachtete neugierig das im Aufschlag stehende Sternbannerfähnchen. Die Tür zum Zimmer der Tante stand halb offen.

„Und diese sechshundert Mark würde ich Ihnen wiederenden, sobald mich der liebe Gott dazu instand gesetzt hat.“

„No, no, das laß mir nicht mehr.“ Die Stirn des Totenschädels war gewaltig vorgebaut. Die Augenhöhlen glühten Schießkarton, in die sich die allerersten Augen, hart und blau, rüberlohten wie gefangene Vögel, tief zurückgezogen hatten.

„Ich möchte mit den sechshundert Mark ein Harmonium kaufen, um meiner Gemeinde weisere Stunden bereiten zu können. Der liebe Gott, vor dessen Richterstuhl Sie einmal stehen werden, wird es Ihnen vergelten.“

Sie schloß in sein Gesicht einen zu einer Stecknadel materialisierten Blick, der an des Pastors Ruhe abprallte und entgittert von ihr zurückgezogen werden mußte. Sie schweig mit großer Kraft und gab das Geld nicht. Ihre Hand kletterte die Lehne des Kopfsessels. „Ich brauch einen weiseren, er ist mir auch zu modisch.“

„Und drüben will ich alles erzählen. Sie sollen in gutem Angedenken bleiben bei ihrer Verwandtschaft... Ach, wie oft werden wir an den langen Winterabenden von Ihnen sprechen.“

Jetzt wurden die Schießkartententelchen wieder lebendig. Die alten Hände schlugen den Rock hoch bis zum Kinn und holten aus dem Unterrock die große Geldtasche. „Dann schreiben Sie mir aber, was Sie der Verwandtschaft von mir erzählt haben.“

Als Hanna einige Minuten später ins Wohnzimmer kam, sah der Pastor schon auf dem Kanapee, um ihn herum die Familie.

„... hat er gesammelt für die Armen im Zwischenbed. Oh, das sind gar reiche Leute in der ersten Klasse. Die wissen gleich garnicht, wieviel sie haben. Der Herr Pastor sammelt überhaupt immerzu für die Armen. Ja, der meint's gut.“

Herr Strichmüller blickte den Pastor warm an. „Er wollte, um den Kernpunkt — Kapital oder Zinsen — endlich zu entscheiden, zur Tante sagen, auch sie sei für europäische Verhältnisse eine sehr reiche Frau, und mußte schweigen.“

Denn der Pastor begann ein Dankgebet zu sprechen. Er legte erst den leeren Kermel über den Leib, dann die Hand darauf, beugte sich vor und blühte die Tischlante an.

Entschlossen faltete Herr Strichmüller die Hände. Während des Gebetes starrte Herr Strichmüller durchdringend auf den amerikanischen Holzstoffsessel, vielen Messinggeschloßern, Kreuz und quer mit Messingbändern besetzten und sah fremd, einbrüchlicher und inhaltsreicher aus.

Da die Frage „Zinsen oder Kapital?“ ihm schon Schmerzen hinter der Stirn verursachte schlug er verzweifelt Mutes vor: sichtig das Thema von ferne an: „Ein prächtiger Koffer!“

(Fortsetzung folgt)

Immer auf der Höhe



Ueberzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit unserer Läger

Riesen-Auswahl

Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung

vom Einfachsten bis zum Elegantesten

Ferner empfehlen wir:

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Tisch-, Stepp- u. Chaiselonguedecken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche; sämtliche Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Strickwesten und Pullover, Berufsbekleidung, komplette Betten und Chaiselongues

Alle Waren bei kleiner Anzahlung und bei einem

Kredit bis zu 9 Monaten!

Diskrete und aufmerksame Bedienung
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten

Hamburger Textilhaus G.m.b.H.

Lübeck, Breite Straße 47'

Hamburg, Schulterblatt 128 u. Steindamm 98

Leder-Gohlen

Auschnitt und Stepperei

Bischoff & Krüger Königsstraße 98
Ecke Walmstraße

Das Raketenauto

300 bis 400 Kilometer in
der Stunde — Flüge in
den obersten Luftschichten
— Mit 19 Abbildungen —

Preis 80 Pfennig

Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Fledermaus

Heute 9 Uhr
der beliebte heitere

Familien-Abend

Vorletztes Auftreten
des hervorragenden

grossen Malprogramms

Kasino D. D. D.

Jeden nachmittag 4 Uhr:
Tanz-Tee

Volkshühne zu Lübeck, e. V.

General-Verammlung

Donnerstag, den 7. Juni, 20 Uhr
im Städtischen Saalbau (Bedergrube) Gelb. Saal

Tagesordnung:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht
2. Wahlen
3. Verschiedenes

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Prof. O. Anthes, 1. Vor.

Nächste Pflichtvorstellungen:

Sonntag, den 2. Juni, Gruppe A u. B: „Der
Zauberer“, hierauf: „Surra, ein Junge!“
Montag, den 4. Juni, Gruppe C u. D: „Der
Geisterzug“

Stadthallen

Inh.: Curt Hanschen

Garten, Konzert- und Ball-Säle

Ab 4 Uhr täglich die beliebten Welle-Konzerte

Morgen Donnerstag, den 31. Mai
ab nachm. 4 Uhr

Großes Extra-Konzert

der verstärkten Hauskapelle
Leitung: Simon de Welle

Im Saal ab 9 Uhr

Großer Frühlings-Ball

Musik: Welle-Orchester
Bei eintretender Dunkelheit

Großes Pracht-Feuerwerk

ausgeführt von der Firma Kappen-Orth
Zum Konzert, Feuerwerk u. Ball
Eintritt frei

Sonntag, den 2. Juni

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Polizeiwesens
ausgeführt vom
Musikkorps der
Lübecker Schutz-
mannschaft

Leitung: Herr Haupt-
wachtmeister Hardten
Anfang 6 Uhr
Eintritt 50 Pf.

Inhaber von Vorzugskarten 80 Pfg. zu
haben in der Stadthalle und bei E. Volker,
Walmstraße 6

Im Saal ab 9 Uhr

Großer Ball

Musik der gesamten Hauskapelle Simon de
Welle
Eintritt frei

Jugend-Werbe-Woche für den Lübecker Hafen

In den Pfingstferien

muß jeder richtige Lübecker
Junge einmal mit Salondampfer
„Adam“ nach Travemünde
fahren, um Hafen und Trave
kennen zu lernen. Ab Holstenor,
Schuppen 1, 9 und 2,30 Uhr.
Ab Travemünde (Kaiserbrücke)
11,30 u. 7 Uhr. Tagesrückfahr-
karte für Schüler nur 0,55 RM.,
für Erwachsene 1,10 RM.

Café Wilhelmshalle

Beckergrube 22, neben Stadttheater
Inh. Otto Müller

Täglich Künstler-Konzert

Heute bis 4 Uhr geöffnet

Leb deinen Urlaub im Harz,
zur Pressa oder in Campow,
die Nachkur mach bei Onkel Otto

Arbeit-Sport-Karteil, Lübeck

Reichs-Arbeit-Sport-Woche

vom Sonntag, dem 17. Juni,
bis Sonntag, den 24. Juni 1928, in Lübeck

Gewerkschaften und Parteien werden
gebeten, in dieser Zeit von anderweitigen
Veranstaltungen Abstand zu nehmen.
Der Vorstand

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V.
Ortsverein Grevesmühlen i. M.

Kreistreffen

verbunden mit Fahnenweihe

Redner: Freiherr v. Schoenach, General-
major a. D. und Landtagsabgeordneter Moltmann

Zu diesem Treffen laden wir die benachbarten
Kreise und Ortsvereine herzlich ein. Grevesmühlen
muß in ein republikanisches Heerlager verwandelt
sein.

Die Kreisleitung
H. Wilken

Der Ortsverein
H. Serba

ADLERSHORST

Morgen Donnerstag u. jeden Sonntag
finden die beliebigen Tanzabende statt
Beginn 8 Uhr

N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle

In der Theaterklausur fühlt jeder sich zu Hause

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkäschen
Engelsgrube 66 Fernruf 26 152

Werner Fuetterer

Erna Morena, Greta Graal, Evi Eva

So küßt nur eine Wienerin

und: Das gute Belprogramm!
Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg. Anfang 5 u. 8 Uhr

Drückhammers Gasthof

Marlesgrube 27
Lübecks preiswert. Speisehaus
1.20 RM. im Abonnement 1.- RM
Fremdenzimmer

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Verammlung

Der Kaufmannsarbeiter
am Freitag, 1. Juni,
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur
Lohnbewegung.
2. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller
beteiligten Kollegen ist
bringend erforderlich.

Margaretenburg

Jeden Mittwoch
Sang- und
Familiensingen

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 20 Uhr:

Der Geisterzug
(Schauspiel)
Ende 22.10 Uhr.

Donnerstag, 20 Uhr:
Der Anst oder
Der Triumph der
Medizin (Luftspiel)
Zum ersten Male!
Abgangs-Ballett.
Theodor Bogeler

Freitag, 20 Uhr:
Cavalleria Rusticana
Hierauf: Der Bajazzo
(Opern)

Sonntag, 20 Uhr:
Der Zauberer
(Märchen-Bantomime)
Abgangs-Vorstellung
Käte Hartung. Hierauf:
Surra — ein Junge!
(Luftspiel)

Neues aus aller Welt

Hochwasserkatastrophe in Schlesien

Nieder- und Mittelschlesien sind durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage und durch schwere Unwetter von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden, die unermesslichen Schaden angerichtet hat. Einen besonders gefährlichen Charakter nahm die Ueberschwemmung im Gebiet der Weile und der Weistritz um Schweidnitz und Reichenbach an. Das hier verzeichnete Hochwasser ist das bei weitem größte seit etwa drei Jahrzehnten. Die Flüsse sind über ihre Ufer getreten und haben nicht nur Nieder- und Wiesen in Seen verwandelt, sondern auch ganze Stadteile und Dörfer überflutet.

Das Heu ist fortgeführt, und die Hoffnungen auf eine gute Getreideernte sind zerschanden. Die Wohnungen und Ställe in den betroffenen Gegenden mußten fluchtartig verlassen werden. In dem am schwersten heimgesuchten Kreis Reichenbach strömte der Regen 30 Stunden lang ununterbrochen hernieder und nahm zeitweise wolkenbräutigartigen Charakter an. Die sonst als kümmerliches Wasserlein dahinfließende Weile stieg an einigen Stellen bis über drei Meter. Im Stadtgebiet von Reichenbach schossen die Fluten in vielen Straßen in voller Breite dahin, jeglichen Verkehr unterbindend. Nur die großen Jahrböden waren noch passierbar. In einem Mühlenwerk wurde die Maschinenanlage überschwemmt und ein Teil des Mühlengeländes völlig überflutet. In Neudorf und Gressau schossen die Fluten durch die verlassenen Wohnungen der Weiler mitten hindurch, so daß die Möbel in den Stuben schwammen.

In Schwesfeld wurde in der Kirche das ganze Kirchenschiff überflutet, so daß von den Kirchbänken nichts mehr zu sehen war. Auch die Raabach und ihre Nebenflüsse schwoilen zu rasenden Strömen an. Der Fluß brach die schweren granitnen Chausseestellen am Ufer glatt ab. In Diegnitz brach der östliche Raabachdamm. In Waldenburg wurde das beim Westtätigkeitswerk zur Kanalisierung des Laibebachs errichtete Stauwerk völlig zerstört. Das Wasser drang in viele Häuser ein, so daß die Bewohner die Wohnungen räumen mußten. Großen Schaden hat das Hochwasser auch an den Kanalarbeitern verursacht. In Schmiedeberg hatte sich ein Mann, der das Hochwasser beobachtet wollte, zu nahe an den Bach gewagt. Er wurde von den Fluten erfasst und fortgespült. Zwischen den Bahnhöfen Nieder- und Oberlausung wurde der Bahndamm unterspült. Das Gleis Dittersbach-Waldenburg mußte wegen Dammrutschs gesperrt werden. Beim Hermsdorf-Delber in Böhmen ereignete sich gleichfalls ein Dammrutsch, so daß für etwa 12 Stunden der Personenverkehr auf der Strecke Mittelstein-Halbstadt eingestellt werden mußte. Der durch das Hochwasser angerichtete Schaden wird vorläufig auf 18 Millionen Mark beziffert.

Mit einem Stein erschlagen. In einer Gastwirtschaft in Olenstedt bei Magdeburg gerieten nachts vier junge Leute wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf der 21 Jahre alte Maurer und Baugewerkschüler Willy Bertram auf der Straße von zwei seiner Kameraden mit einem Stein niedergeschlagen wurde. Bertram starb nach kurzer Zeit.

Opfer des Alkohols. In Halle ist es am Montagabend zu schweren Ausschreitungen gekommen. Als es auf der sogenannten Rabeninsel in einem Lokal kein Bier mehr gab, wurden drei Brüder Hansjen gegen den Wirt gewalttätig. Zwei Beamte der Schutzpolizei griffen ein, wurden aber niedergeschlagen. Man entriß ihnen die Seitengewehre und die Gummiknüttel und hieb auf sie ein. Einer der Beamten konnte sich einen Augenblick frei machen und zwei Pistolenkugeln abgeben. Ein Schuß traf den über ihm liegenden Karl Hansjen tödlich, der zweite Bruder wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Bruder konnte von den Beamten überwältigt werden.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Sala in Schweden. Ein Auto, in dem sich außer dem Chauffeur fünf erwachsene Personen und zwei Knaben im Alter von 10 Jahren befanden, stieß mit einem Eisenbahnzug zusammen. Zwei Personen wurden sofort getötet, zwei weitere starben nach der Einlieferung ins Krankenhaus, während eine fünfte Person und einer der beiden Knaben lebensgefährlich verletzt wurden.

Acht Bergarbeiter getötet. In dem Cunningham-Bergwerk in Wilkes Barre (Nordamerika) wurden bei einer Gasexplosion acht Bergarbeiter getötet und vier verletzt.

Blutsverwandtschaft des Menschen mit dem Affen Gegenstand eingehender Betrachtung.

Selbstschriften

Die „Wohnungswirtschaft“, Zentralorgan der Deutschen Wohnungsfürsorge u. G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter (Dewog), behandelt in ihrer neuesten Nummer den westdeutschen Wohnungsbau. — Architekt Richard Linneke gibt Einblicke einer westdeutschen Studentenreise wieder. — Stadtbaurat Goblonsky macht interessante Ausführungen über die Typenhausausstellung Duisburgs. — Die Kölner Architekten W. Ripphahn und C. W. Grod behandeln Kölner Siebelungsbauten. — Nicht zuletzt muß aus diesem reichhaltigen Heft der Gesellschaftsbericht der Dewog für 1927 erwähnt werden, aus dem hervorgeht, daß diese Organisation sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einem maßvollen Faktor im Wohnungsbauwesen entwickelt hat. Es war der Dewog-Organisation möglich im Jahre 1927 — 3000 Wohnungen zu erbauen und weiteren 600 zur Finanzierung zu verhelfen. — Alle Ausführungen werden von zahlreichen sehr guten Bildern erhellt. So bietet das Heft in jeder Hinsicht wertvolle Anregungen. Die „Wohnungswirtschaft“, die bei jeder Postanstalt bestellt werden kann, erscheint 14tägig. Bezugspreis 50 Pf. monatlich. Probenummern werden von der Geschäftsstelle Berlin S. 14, Inselstraße 6 kostenlos versandt.

Sport

Deutschland schlägt Frankreich 6:2 (1:0)

Der französische Verband der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale bereitete der deutschen Länder-Fußballmannschaft in Paris einen herzlichen Empfang. Das Spiel fand bei prächtigem Wetter im Pariserstadion vor 4000 Zuschauern statt, und löste sehr oft stärkste Begeisterung aus. Der französische Torhüter wehrte in der 1. Halbzeit mit außerordentlicher Sicherheit die deutschen Angriffe ab. Fünf Minuten vor Halbzeit fiel das erste Tor. Die zweite Halbzeit wurde zum Höhepunkt des Spiels. Beide Mannschaften zeigten noch bessere Leistungen und Deutsch-

Unfälle und Selbstmorde

Traurige Pfingsten

In England hat der verstärkte Straßenverkehr an den Pfingstfeiertagen sechs Tote und 38 Verletzte gefordert. Insgesamt verunglückten an den beiden Feiertagen in England 18 Menschen tödlich, 76 wurden verletzt. — In Wien verübten an den Pfingstfeiertagen 11 Personen Selbstmord, zehn andere konnten im letzten Augenblick an ihrem Vorhaben gehindert werden. Die Motive waren in allen Fällen Arbeitslosigkeit, Not und Furcht vor Entlassung. — In Frankreich verunglückten an den Feiertagen 18 Personen tödlich. Die Zahl der Verletzten beträgt über vierzig. In Marseille ist 35 Personen wegen fahrlässiger Tötung und Ueberschreitung der Fahrvorschriften der Führerschein entzogen worden.

Auf der Spur der Avus-Mörder

Die Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei nach den Raubmördern, denen in den frühen Morgenstunden des 30. April der Kontrollwächter William Sellenthin auf der Avus-Bahn in Berlin zum Opfer fiel, haben endlich Anhaltspunkte zur Entdeckung der Täter gegeben. Es ist gelungen, die Führer und Insassen der drei Kraftwagen, die kurz vor dem Verbrechen die Avus hindurchfuhren, zu ermitteln. Wie drei Wagen wurden noch von Sellenthin abgefordert. Nach den unabhängig voneinander abgegebenen Bekundungen dieser Zeugen steht nunmehr einwandfrei fest, daß der Wächter zu jener Zeit nicht allein gewesen ist. Innerhalb der Avus vor dem Torbogen, in dem der Dienstraum des Wächters liegt, ist während der Abfertigung der drei Autos ein Mann beobachtet worden, der von den Zeugen für einen Angestellten der Avus oder für einen Bekannten Sellenthins gehalten wurde. Er sah der Abfertigung der Kraftwagen ziemlich teilnahmslos zu. Seinem ganzen Verhalten nach schien er nicht Chauffeur oder dergleichen zu sein. Das ganze Gebaren des Unbekannten ließ darauf schließen, daß er mit Sellenthin bekannt war und daß die Abfertigung der Wagen ihm kein besonderes Interesse entlockte. Da trotz aller Aufforderungen dieser Mann sich bisher als Zeuge noch nicht gemeldet hat, so muß er unter den angegebenen Umständen mit der Ermordung des Kontrollwächters im Zusammenhang gebracht werden.

20 Ausflügerinnen verletzt

Dienstag morgen stürzte bei Kettwig ein mit 27 Mädchen aus Steele besetzter Lastkraftwagen beim Ausweichen vor einem anderen Kraftwagen die Böschung hinunter und begrub die Insassen unter sich. Verletzt wurden 20 Mädchen, darunter 8 schwer. Die Verletzten fanden in Kettwiger Krankenhäusern Aufnahme. Die Mädchen wollten eine Rhein-Tour unternehmen.

Ein ungetreuer Bankdirektor. In Freiburg in Schlofen wurde der Direktor der dortigen Handels- und Gewerbank, Dehlmann, seines Amtes enthoben; er hat nach den bisherigen Feststellungen 63000 Mark veruntreut. Dehlmann, der 55 Jahre ist, erfreute sich allseitigen Vertrauens, er trat sehr elegant auf und lebte auf großem Fuße.

Der Luftschiffwettbewerb über den Ozean wird auch die Engländer am Start sehen. Das erste der beiden englischen Luftschiffe „R 100“ und „R 101“, die sich augenblicklich im Bau befinden, soll bereits im Juli seine ersten Versuchsfüge machen, im gleichen Monat, in dem auch das Zeppelinluftschiff „Z. 3. 127“ seine ersten Probeflüge unternehmen wird. Es wird mit Hochdruck gearbeitet, um für das englische Luftschiff die Ehre der ersten Ueberquerung des Atlantischen Ozeans durch ein Passagierluftschiff sicherzustellen.

Ein Kino eingeeßert. In Lugano ereignete sich in einem Kino ein Brand, durch den der obere Teil des Gebäudes eingeeßert wurde. Der Dachstuhl stürzte ein und zertrümmerte den Zuschauerraum. Die Zuschauer konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

80 000 Mark erbeutet hat in Braunschweig eine Einbrecherbande. Die Verbrecher drangen in der Nacht von einem Nebenhaus, wo sie eine Wand durchstießen, in das Geschäftshaus der Firma Karstadt A.-G. ein und öffneten mit Sauerstoffgasbläse einen Geldschrank. Die Täter sind spurlos entkommen.

Land lag bis zum Stande von 4:0 ständig in Angriff. Dann wurde Frankreich überlegen und erzielte zwei Tore. Die deutsche Vertretung raffte sich zu einem famosen Endspurt auf, indem sie es zu zwei weiteren Erfolgen brachte. Endergebnis 6:2. Die deutsche Ländermannschaft wird in Frankreich noch ein zweites Spiel austragen.

Deutsche Arbeiter-Leichtathleten in Finnland siegreich

Einer Einladung des finnischen Arbeiter-sportverbandes Folge leistend, nimmt eine kleine Expedition guter deutscher Leichtathleten an den Eröffnungsportfesten der diesjährigen finnischen Leichtathletikaison teil. Fünf erste Siege errangen die deutschen Sportler beim ersten Start, der am Pfingstsonnabend stattfand. Mehwald aus Rathenow erreichte im Hochsprung 170 Meter, im Stabhochsprung 3,60 Meter und brauchte zum 110-Meter-Hürdenlauf nur 16,1 Sek. Wagner aus Leipzig lief die 1500-Meter-Strecke in 4,11,9 Min. und 3000 Meter in 9,12 Min. Auf das weitere Abschneiden der deutschen Vertretung gegen die in der Leichtathletik führenden Finnen darf man gespannt sein.

Frankfurter Handballspieler gewinnen in Wien

ASB. Frankfurt-Westend schlug die spielstarke Mannschaft von Wien-Stadlau vor 1500 Zuschauern 3:0. Das nächste Spiel wird Westend gegen den Bundesmeister Wien-Dittling austragen.

Internationale Fußballspiele in Deutschland

Bereinigte Sportfreunde Basel gastierten im Rheinland und legten über Essen und auch über Werden mit 2:1, gegen die Rasensportvereinigung Groß-Duisburg verloren sie 4:2. Basel-Ost verlor gegen Frankfurt-Rheinheim 3:1. St. Johann-Basel gewann gegen Freie Turnerschaft Heilberg 2:1. Wülpe gegen Montegnee b. Lüttich 1:2. Schmelz gegen Montegnee 2:2. Sand 08 Köln gegen Fleron b. Lüttich 3:3. Dortmund gegen Olympia Wien 2:3. Steinach i. Thür. gegen Favoritner Sportvereinigung Wien 2:8. Nürsleben gegen Weiskirchlich (Tschedel) 1:7. Jörbig b. Bittersfeld gegen Eisenbahner-Sportsektion Schwegat (Niederösterreich) 2:6. Baugen gegen Wien Siebenbrunn 2:5. Rainsdorf b. Zwidau gegen Cassale Krochlich (Tschedel) 1:10.

bewachte Grube. Zu allem Unglück rutschte ein etwa 25 Pfund schwerer Balken nach und fiel dem Kinde auf die Wade, die völlig aufgerissen wurde. Nachdem ein Arzt einen Verband angelegt hatte und das Kind zwei Tage zu Hause lag, mußte es jetzt dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es hoffnungslos darniederliegt. — Am Pfingstmontag stürzte ein dreijähriges Kind aus der Dankwartgrube in die Trave. Ein unbekannter Schüler sprang dem Kinde nach und reißte es vor dem sicheren Tode des Ertrinkens. Er übergab das Kind einigen Frauen, die den Kleinen kannten und verschwand, ohne seinen Namen zu nennen.

Einzelvormundtschaft. Die Abendstunden des Vereins für organisierte Einzelvormundschaften finden wie folgt statt: Fikt den Bezirk „Innere Stadt“ am Donnerstag, 31. Mai, im Tagesheim Glockengießstraße 18, für St. Lorenz am Freitag, dem 1. Juni im Tagesheim Reitelsh, Kreuzweg 9. Fikt Marl und St. Gertrud am Montag, dem 4. Juni, Marktstraße 22. Fikt St. Jürgen am Dienstag, dem 5. Juni, im Kindergarten, Klosterstraße 12.

Der Zubringer-Autobus der Deutschen Ost-Panfa nimmt von nun ab, soweit Platz vorhanden ist, auch sonstige Fahrgäste auf. Die einfache Fahrt nach Travemünde kostet 1,50, Hin- und Rückfahrt 2,50 RM. Der Autobus fährt nur werktags ab Bahnhof 10.40 und 14.10 Uhr ab Marktplan, 10.50 und 14.20 Uhr. Travemünde ab 11.30 und 15.20 Uhr.

Die Pfingstferien und der Reiseverkehr. Man schreibt uns: Die von Lübecker Verkehrsamt angeregte Jugendwerkewoche für den Lübecker Hafen wurde am Sonnabend mit einer Hafenrundfahrt des Salondampfers „Adam“ eingeleitet. Die jugendlichen Gäste der Travemünde-Linie fuhren an Bord des Dampfers zunächst bis zur Teerhofsinsel, um dann auf der Rückfahrt dem festesten Ereignis eines sehr beachtlichen Stapellaufes beizuwohnen. Es handelte sich um den 6000-Tonnen-Dampfer „Palatia“, den die Hamburg-Amerika-Linie auf der Schiffswerft von Henry Koch bauen läßt. Das Schiff lief glücklich vom Stapel und machte auf die Jugend sichtlich einen gewaltigen Eindruck. In den kommenden Ferientagen bietet sich nun allen Eltern die günstige Gelegenheit, ihren Kindern auf einer genussreichen Wasserfahrt den Hafen und die Trave eingehender und geländlicher zu zeigen, und zwar befördert der Salondampfer „Adam“, dessen Beliebtheit sich an den beiden Pfingsttagen durch eine Massenfreizeit so recht zeigte, während der augenblicklichen Jugendwerkewoche für den Lübecker Hafen alle Schüler und Schülerinnen für nur 0,55 Mk. nach Travemünde hin und zurück (9 Uhr und 2.30 Uhr ab Hofkantor, Schuppen 1).

Ein Ringkampfwettbewerb wird dieser Tage im Hansatheater beginnen. Kampfleiter ist der Sportschriftsteller C. Jaenede. Hamburg, der Verfasser des ersten deutschen Ringkampfbuches. Jaenede hat auch die meisten Weltmeisterschaften in Ringkampf geleitet und gilt als Autorität in diesem Sportzweige.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 19, Luft 20 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Zugunsten der fernen Arbeiter. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Arbeitslosigkeit im Reich

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging in der ersten Hälfte des Monats Mai von rund 729 300 am 30. April auf 642 200 am 15. Mai, also um rund 87 100 oder um 11,9 % zurück. Dieser Rückgang entfällt wiederum mit 84 700 fast ausschließlich auf die Männer, während sich die Zahl der unterstützten Frauen auch diesmal nur wenig (um 2400 oder 1,6 %) verringert hat.

Die Zahl der Hauptempfänger von Krisenunterstützung hat in der ersten Hälfte des Mai fast in dem gleichen Maße abgenommen wie in der vorhergehenden Berichtszeit. Sie sank von rund 162 400 auf 142 900 oder um 12 %.

Die Zahl der Notstandsarbeiter ist in der Berichtszeit wiederum gestiegen und zwar um 1,7 %. Sie betrug am 15. Mai rund 91 900. Davon waren vorher in der Arbeitslosenversicherung 70 400 unterstützt worden, Krisenunterstützung hatten 21 500 erhalten. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 11, auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge 15,1 Notstandsarbeiter.

Aus der Partei

Oscar Ged +

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Oscar Ged ist am Pfingstmontag in Mannheim an den Folgen einer Gallensteinoperation gestorben. Die Fraktion der 152 verliert in ihm einen ihrer sachkundigsten Mitglieder, die badische Sozialdemokratie einen anerkannten Führer und Freund. Oscar Ged, der am 8. August 1887 in Offenburg geboren war, also im 61. Lebensjahr stand, entstammte einer sozialistischen Familie. Er besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium und studierte dann an verschiedenen süddeutschen Universitäten Volkswirtschaft und Staatswissenschaften, um sich auf den Beruf des Journalisten vorzubereiten. Er wurde badischer Mitarbeiter der von Schönland geleiteten „Leipziger Volkszeitung“ und 1901 Redakteur der Mannheimer „Volksstimme“, in deren Redaktionsverband er bis zu seinem Tode verblieb. Er hat für sein Blatt mehr als eine Freizeitskizze veröffentlichen müssen. Seit 1905 entfaltete er in Mannheim eine rege kommunalpolitische Tätigkeit. Im November 1914 zog er, als Nachfolger des im Kriege gefallenen Ludwig Frank in den Reichstag ein, er war dann Mitglied der Nationalversammlung und seit 1920 wieder des Reichstags. — Ged wurzelte ganz im Boden seiner Heimat, er war Badenler durch und durch und ein badischer Sozialist, der Wette der Zielsetzung mit Verbindlichkeit der Form und Bedächtigkeit in der Wahl der Mittel zu verbinden wußte. In der sozialdemokratischen Fraktion war er als Kollege allgemein hochgeachtet und geschätzt — sein unerwarteter Tod wirft auf die Freunde des siegreichen Einzugs in den neuen Reichstag einen tiefen Schatten.

Den durch das Hinscheiden Oscar Geds freigewordenen Reichstagsitz wird der badische Staatspräsident, Genosse Adam Remmele, einnehmen.

Neue Bücher

Alle vier besprochenen Bücher sind durch die Sachbehandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Stamm der Mensch vom Affen ab? von G. E. Graf. 5. Auflage. Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena. 1928. 36 Seiten, illustriert, broschiert 0,50 RM. Das Erscheinen der 5. Auflage dieses Büchleins spricht für den Wert des wirklichen Lehrreiches Büchleins selbst. Seitdem Darwin mit der Fabel des Wissens in die Finsternis der Schöpfungsgeschichte hineingeleuchtet hat, ist an dem Problem der Abstammung des Menschen ununterbrochen gearbeitet worden. Heute gibt es wohl keinen Gelehrten, der an der Entwicklungslehre zweifeln würde. Das vorliegende Büchlein behandelt die Frage der Abstammung des Menschen in gründlicher Form und ganz besonders ist die

Amthlicher Teil

Öffentliche Sitzung d. Verwaltungsgerichts
am Donnerstag, dem 31. Mai 1928, 16 Uhr,
im Finanzamt, Fleischhauerstr. 20, Zimmer Nr. 26.

Lübecker Straßenbahn
Fahrplan des Zubringer-Autobusses für
die Deutsche Luft-Dansa
ab 21. Mai 1928.

	werktäglich	
ab Bahnhof Lübeck	10.40	14.10
ab Marktplatz Lübeck	10.50	14.20
an Travemünde Flugplatz	11.26	14.56
ab Travemünde Flugplatz	11.30	15.20
an Marktplatz Lübeck	12.05	15.55

Da der Autobus für die Fahrt von Travemünde nach Lübeck sich nach Ankunft des Flugzeuges richten muß, kann sich die Abfahrt von Travemünde gegebenenfalls verschieben.
Soweit Platz vorhanden, können auch andere Fahrgäste das Autobus benutzen. Der Fahrpreis beträgt für die einjährige Fahrt 1,50 RM., für die Hin- und Rückfahrt 2,50 RM.
Lübeck, den 29. Mai 1928

Städtische Betriebe.

Schweinezählung

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 17 und unter Zustimmung der Landesregierungen hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Vornahme einer Zählung der Schweine am 1. Juni 1928 angeordnet.
Die Zählung geschieht mittels Zählungslisten und zwar im Stadtgebiet Lübeck durch Beauftragte des Statistischen Landesamtes und in den Landgemeinden durch die Gemeindevorsteher und deren Beauftragte.
Die Schweinehalter sind verpflichtet, den mit der Zählung Beauftragten jede erforderliche Auskunft zu erteilen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Lübeck, den 29. Mai 1928

Das Statistische Landesamt

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung von Tischlerarbeiten für den Um- und Erweiterungsbau der Baubehörde. Angebote sind bis Mittwoch, den 6. Juni 1928, mittags 12 Uhr, in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.
Lübeck, den 30. Mai 1928

Die Baubehörde

Elbschifferprüfung

Eine Prüfung findet am Sonnabend, den 10. November 1928 statt. Die Meldung zur Prüfung muß spätestens am 27. Oktober 1928 bei der unterzeichneten Stelle eingegangen sein. Näheres ist zu erfahren Mühlendamm 10, Zimmer 12.
Lübeck im Mai 1928

Der Vorsitzende der Baubehörde

Die Gneversdorfer Landstraße wird von der Ziegelei bis zur Landesgrenze wegen Teerungsarbeiten vom 4. Juni ab während 4 bis 5 Tagen von 6 bis 19 Uhr für den Fahrverkehr gesperrt. Leichte Fuhrwerke können über Teutendorf fahren.
Lübeck, den 30. Mai 1928

Die Wegebehörde

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche anlässlich unserer Vermählung sagen hiermit allen unsern herzlichsten Dank

Hermann Hartwig und Frau
geb. Niemann.

Erna Denker
Ernst Vierig
Verlobte.
Stockelsdorf. Lübeck.
Für erwies. Aufmerksamkeiten danken
1787 d. O.

Ida Möller
Hans Daebel
Verlobte. 7805
Dornbreite, Pfingst. 1928
Für d. zahlr. Aufmerkf. danken herzlichst d. O.

Friedel Benthien
Meta Benthien
geb. Utesch
Vermählte
Für die vielen Gratulationen und Geschenke danken herzlichst
7786 d. O.

Für die Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen allen unsern besten Dank
7780

Friedr. Wilms
und Frau

Für d. vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken herzlichst
Maria Niemann
Karl Wötter
Siems, Pfingsten 1928.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck
Am 28. d. M. verstarb infolge Krankheit unser langjähr. Mitglied der Güterbodenarbeiter
Gustav Eggert
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 1. 6., nachmitt. 3 1/2 Uhr auf d. Borwerker Friedhof statt.
Die Ortsverwaltung

Ein Säugelingsmädchen oder Mädchen
Schwanen,
Lübecker Straße 62.

Schulmädchen
nachmitt. v. Kinder gel.
7780 Marienstraße 16.

Süchtige Gartenarbeiterin
zu sofort gesucht
Benedek
Gartenbandtrieb
Hamburger Straße 80

G. erh. Kindbettst. u. n. So-
fat. b. 3. v. Willowst. 18 pt.

2 mahag. lac. Bettst.
m. gepolst. Sprungf. u. 2
Nachtschr. m. Marmor-
pl. bill. v. verk. a. g. Hauke
Küh. Kageb. Allee 44 v.

Rülen mit od. ohne
Glucke zu verkaufen 7781
Stodelsdorf, Lohstr. 19.

Portemonnaie
mit Inhalt verloren
von Wallenhoffstr. bis
Glandorpstr. Abzugeben
Wallenhoffstr. 8. 7801

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 66.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hoff
Untertrave 111/112
1. Stod., tein Laden,
b. d. Holstenstr. 178

Glas schreiben
aller Art
Ritt u. w. O. Tauchnitz
Glashandlung, Fernruf
26708, Fleischhauerstr. 35
Bilder-Einrahmungen.

Deutsch-Schwedisch
Kleines Handbuch der
Schwedischen Sprache
nur 1.- RM.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Nach einem arbeitsreichen Leben und einem in Geduld ertragenen Leiden entschlief heute mein lieber guter Mann, meiner Kinder liebevoller Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager
Friedrich Apfel
im 61. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frieda Apfel
geb. Törper und Kinder.
7798
Lübeck, den 29. 5. 1928
Kanalstr. 6 II.
Beerdigung Sonnabend, den 2. Juni,
3 1/2 Uhr Kapelle Borwerk.

Durch Tod scheid unser Mitarbeiter,
der Bauhilfsarbeiter
Heinrich Busch
Moising
aus unserer Mitte.
Ehre seinem Andenken. 7808
Geschäftsleitung u. Belegschaft
der Lübecker Baugesellschaft.

Alexandra Kolontai
Russische Botschafterin in Oslo

Die neue Moral
und die
Arbeiterklasse
*
Die neue Frau
Die Liebe und die neue Moral
Die Geschlechtsbeziehungen
und der Klassenkampf
Preis 2.- RM.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Mitglied
des Reichsverbandes
Deutscher
Seiden-Spezial-Geschäfte

Mein Angebot:
Crêpe de Chine
gute Kleiderware
in vielen Farben
100 cm breit
RM. 6²⁰

Durch gemeinsamen Einkauf mit vielen
ersten deutschen Spezial-Seiden-Häusern
bringe ich die schönsten

Erzeugnisse des In- u. Auslandes
zu außerordentlich vorteilhaften Preisen

Seiden-Haus Carl Ritter



Genossenschaftlich
versorgte Haushaltungen verwenden
natürlich nur das selbsttätige Waschmittel
GEG-FAMOS
Seine reinigende und den Stoff zugleich konservierende
Wirkung ist von keinem noch so laut angepriesenen
Waschmittel der Privatindustrie zu übertreffen.

„Famos“ kostet das 250-gr-Paket 45 Pfg.
Erhältlich nur im

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg. e. O. m. b. H.

Norddeutsche Nachrichten

Hannestädte

Hamburg. Ein notwendiger Entschluß. Senat und Vorstand der Bürgerschaft haben beschlossen, Einladungen zu Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur anzunehmen, wenn Gewähr dafür besteht, daß die Reichsflagge in der Schärfe und in einer ihrer Bedeutungen entsprechend gezeigt werden. Den Behörden ist ein gleiches Verhalten zur Pflicht gemacht. — Die Achtung vor den Reichsflaggen kann nun einmal bei vielen, die auf Senats- und Bürgerschaftsvertritte hoffen, nicht als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden. Sie sollen unter sich bleiben, oder Takt und die gern alliierte nationale Würde beweisen. Hamburg schießt sich mit vorgeschriebenem Beschluß der klaren Haltung Preußens und anderer Großstädte an.

Mecklenburg

Grabow. Selbstmord am Grabe der Mutter. Auf dem Friedhof hat sich am Grabe seiner Mutter der 24jährige Verbehrer Johann Schulenburg aus Werleberg erschossen. Wie es heißt, hat er beim Kartenspiel eine große Summe Geldes verloren. Aus Angst vor Vorwürfen seines Vaters, in dessen Geschäft er tätig war, hat der Unglückliche sich das Leben genommen.

Ludwigslust. Der Täter der Mordtat von Groß-Paasch, der am Donnerstag die Schuhmacherehefrau Engel aus Groß-Paasch zum Opfer stel, hat sich nunmehr zur Angabe seiner Personallisten bequemt. Es handelt sich um den Landwirt Edmund Red aus Gaderstorf bei Magdeburg. Im Verlaufe seiner wiederholten Vernehmungen hat der Täter sehr seltsame Verbrechen halbwegs eingestanden.

Hannover

Harburg. Die Phosgen-Kranken. Während der Pfingstfeiertage meldete sich im städtischen Krankenhaus Harburg-Wilhelmsburg eine Reihe weiterer Personen wegen Giftgas-erkrankung. Es handelt sich dabei um mittelschwere Fälle. Sämtliche Erkrankten stammen aus Nidergeorgswärder. Nachdem in den letzten Tagen zahlreiche Personen als geheilt entlassen worden waren, befanden sich am Dienstag noch 21 Kranke in der Anstalt, bei denen es sich, abgesehen von einem Fall, um Leichtkranke handelt, die voraussichtlich sämtlich in den nächsten Tagen entlassen werden können.

Genossenschaften

Internationaler genossenschaftlicher Fest- und Werbetag

Der Internationale Genossenschaftsbund richtet an die Genossenschaft aller Länder einen Aufruf zur Abhaltung des sechsten internationalen Genossenschaftstags am Sonnabend, dem 7. Juli 1928.

Wie in dem Aufruf ausgeführt wird, umfaßt der Internationale Genossenschaftsbund jetzt 45 Millionen Genossenschaften, die zum größten Teil Familienvorsteher sind, so daß das Heer, welches für die friedliche Entwicklung der Gesamtheit arbeitet, mehr als 200 Millionen umfaßt. Neben den Mitgliedern des Bundes gibt es noch eine große Zahl von Genossenschaften, die im gleichen Geist und nach der gleichen Methode arbeiten, die aber noch nicht dem Bunde angehören.

Das stetige Fortschreiten der Genossenschaftsbewegung in allen Ländern und die Erweiterung ihrer Tätigkeit auf Gebiete, die einen direkten Einfluß auf das nationale Wirtschaftsleben ausüben, sind Zeugen für den zunehmenden Anteil unserer Bewegung an den Wirtschaftsproblemen der Welt. Die Genossenschaftler haben deshalb nicht nur die Pflicht, ihre Propaganda zu organisieren, um den Umfang und die Zahl der Mit-

glieder in den Genossenschaften zu vermehren, sie müssen vielmehr der Welt Verständnis für unsere Ideale, für die bedeutenden Erfolge, die wir erreicht haben, sowie für die unendlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Genossenschaftsorganisationen vermitteln, denn nur dann können wir die widersprechenden Interessen der Menschheit im Geiste einer neuen Gemeinschaft versöhnen.

Der Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes schließt mit den Worten:

„Daher ergeht an die Genossenschaftler der ganzen Welt der Ruf, ihre Kräfte zu mobilisieren, ihre wirtschaftlichen Erfolge zu befestigen und ihre Ideale in einer klaren Wirtschaftspolitik zu kristallisieren, die den vor sich gehenden Wiederaufbau der Welt führen — nicht ihm folgen — soll. Sie sollen die traditionelle Weltfriedenspolitik der Genossenschaftsbewegung verteidigen, die Massen der Mitglieder allüberall mit Hoffnung auf die baldige Verwirklichung des Weltfriedens erfüllen, sie sollen ihre Stimmen hören lassen und ihre Macht zeigen, indem sie auf die Regierung der Länder einen Druck ausüben, damit diese in tatkräftiger Weise für die internationale wirtschaftliche Einheit und den Weltfrieden wirken.“

Gewerkschaften

Große Kundgebung der Werkmeister in Köln. Der Deutsche Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf, hält vom 2. bis 5. Juni seinen Verbandstag in Köln ab. Der Verband zählt mehr als 180 000 Mitglieder. Er ist die weitaus stärkste deutsche Berufsorganisation der Werkmeister und technischen Betriebsangehörigen. Verbunden mit der Tagung ist eine große Kundgebung der Werkmeister. Sie findet am Sonntag, dem 3. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Messehalle der Freia statt. Neben der Verbandsvorsitzende Hermann Buschmann. Die ganze Veranstaltung wird durch Rundfunk übertragen.

Gewerkschaften und Gewerkschaften. Die Erwerbslosigkeit in den letzten Jahren hat an manchen Gewerkschaften große finanzielle Anforderungen gestellt. So ist z. B. aus dem jetzt veröffentlichten Geschäftsbericht des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Sitz Düsseldorf, für 1926/27 zu entnehmen, daß er in diesen beiden Jahren an Stellenlosen unter der Leitung von 3128147 RM gezahlt hat. Die gesamten Unterstützungen betragen 5154500 RM. Das ist eine durchaus beachtliche Leistung für einen Verband mit 180 000 Mitgliedern.

Die Gold-Billionen der Ozeane

Fast Milliarden Tonnen Gold im Meereswasser
Ein Millionstel Milligramm Gold unter dem Mikroskop

Von Dr. Ernst M. C. a. l.

Am Freitag ist in Berlin die Internationale Ozeanographische Konferenz zusammengetreten, auf der Prof. Dr. F. Haber sehr bemerkenswerte Ausführungen über das Gold im Meere gemacht hat. Der bekannte deutsche Chemiker hat sich mit diesem wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Problem mehrere Jahre befaßt.

Auf der Internationalen Ozeanographischen Konferenz, die soeben anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin zusammengetreten ist, mußte gleich in der Eröffnungsrede von dem Staatsminister Dr. Schmidt-Dit- gegeben werden, daß die Menschheit von der Welt der Ozeane bisher noch wenig weiß. Erst in den letzten Jahren hat die Forschung — nicht zuletzt durch deutsche Expeditionen und besonders durch die Untersuchungen des deutschen Expeditionsschiffes „Meteor“ — einige Fortschritte machen können; aber noch stehen wir, um das steptische Wort eines Engländers zu wiederholen, an der Schwelle zum Vorhof des Tempels der Wissenschaft. Wie groß die Irrtümer sind, in denen die wissenschaftliche Welt bisher in ihren Ansichten über die Beschaffenheit der Meere befangen war, hat Prof. Haber soeben für ein Teilgebiet der Meeresforschung nachgewiesen. Seitdem Sonstædt im Jahre 1872 als erster Gold im Meereswasser gefunden hatte, sind nämlich immer wieder Berechnungen darüber aufgestellt worden, wie man dieses Gold

nachbringen verwerten könne. Sonstædt behauptete, in der Tonne Meereswasser, also einer Menge von einem Kubikmeter Inhalt, 60 Milligramm Gold festzustellen zu haben. Dieses Wasser stammte aus den obersten Schichten der kalten See; später fanden andere Forscher bei ihren Untersuchungen des Goldgehaltes verschiedener Meere, daß erheblich weniger Gold in der Tonne Wasser enthalten ist. Die Angaben über den genauen Goldgehalt waren sehr verschieden und schwankten zwischen drei Milligramm und sechzig Milligramm für die Tonne. Der bekannte skandinavische Gelehrte Arrhenius, der später den Nobelpreis erhalten hat und vor kurzem gestorben ist, berechnete schon vor dem Krieg — unter Zugrundelegung eines durchschnittlichen Goldgehaltes von sechs Milligramm für die Tonne Wasser — die gesamte in den Ozeanen enthaltene Goldmenge auf acht Milliarden Tonnen, also auf eine ungeheure Masse, zu deren Transport ungefähr 100 000 Schiffe vom Imperatorring notwendig wären. Würde es möglich sein, die ungeheure Menge von acht Milliarden Tonnen Gold wirklich aus den Ozeanen zu gewinnen, so könnte man aus ihr Nutzen im Werte von mehr als 24 Milliarden Mark prägen, — während der augenblickliche Goldvorrat der Welt nur 53 Milliarden Mark wert ist, also rund den fünfhunderttausendsten Teil der Goldmenge, die nach den Berechnungen von Arrhenius im Meer enthalten sein sollte.

Zwar ist Professor Haber der Ansicht, daß Gold vom Standpunkt des Chemikers aus nur ein schlecht verwertbares Metall darstellt, das man eigentlich nur für Schmutz und für Zahnpulver verwenden kann; da aber die Reparationskommission gerade das Gold als das liberalste übliche Zahlungsmittel für die Festsetzung der deutschen Kriegsschulden benutzt hat, so hielt es Professor Haber für wünschenswert, einmal genau zu untersuchen, ob man nicht die 182 Millionen Mark oder 50 000 Tonnen Gold unserer Reparationsverpflichtungen auf irgendeine Weise aus dem Meer gewinnen könnte. Es kam seinen Forschungen dabei sehr zuflute, daß das deutsche Expeditionsschiff „Meteor“ den ganzen südatlantischen Ozean mit einer bisher noch nicht dagewesenen systematischen Genauigkeit in den verschiedensten Tiefenlagen untersuchte und regelmäßig Wasserproben an Professor Haber überlieferte. Von 186 verschiedenen Stationen wurden insgesamt 1685 Proben untersucht, von denen 85 Prozent ohne Störung verarbeitet werden konnten, während der Rest durch allerlei unvermeidbare Mißverständnisse bei der Ueberlieferung, durch Bruch der Gläser oder durch Unfälle bei der Analyse unbrauchbar wurde. Ein außerordentlich kompliziertes Verfahren mußte angewendet werden, um aus den durchschnittlich je einen Liter betragenden Wasserproben die winzige Goldmenge auszufiltern. Tatsächlich ist es gelungen, dabei Mengen bis zu einem Millionstel Milligramm nicht nur chemisch, sondern sogar unter dem Mikroskop zu untersuchen. In 23 Prozent der untersuchten Wasserproben war aber in einem Liter nicht einmal ein Millionstel Milligramm Gold festzustellen, während das goldhaltigste Wasser 60 Millionstel Milligramm enthielt. Das bedeutet, daß im südatlantischen Ozean wahrscheinlich an keiner Stelle mehr als ein Hundertstel derjenigen Goldmenge in der Tonne Wasser enthalten ist, die Arrhenius seinen Berechnungen zugrunde gelegt hat. Im Durchschnitt enthält die Tonne Wasser des südatlantischen Ozeans freilich nur den zweihundertfünzigsten Teil eines Milligramms Gold. Das ist nur halb so viel, wie im vorigen Jahre auf Grund der ersten Probe zunächst angenommen worden ist.

Würden die Ziffern stimmen, die Arrhenius bei seinen Berechnungen benutzt hat, so könnte man auf Grund des heutigen Standes unserer Technik tatsächlich an die Gewinnung des Meeresgoldes schreiten. Die Patentliteratur kennt mehr als 30 Verfahren für die Gewinnung von Gold aus Meereswasser. Die Ergebnisse der Meteor-Expedition lehren aber, daß der Goldgehalt der Ozeane viel zu gering ist, um technisch verwertet zu werden. Zwar hat man bei Island Wasser gefunden, das zehnmal so viel Gold enthält als der südatlantische Ozean; aber auch dies ist noch zu wenig. Wahrscheinlich rührt dieses Gold von zerstückten Riffengebieten her, die vom Meer ausgewaschen worden sind. Es ist also völlig ausgeschlossen, beliebiges Meereswasser technisch zu verarbeiten, und die Wissenschaft hat ferner bewiesen, daß auch die Feststellung einzelner besonders goldhaltiger Gewässer sehr schwierig ist. Denn es hat sich herausgestellt, daß das Gold nicht im Wasser gelöst, also wenigstens in einem kleinen Meerestraum gleichmäßig verteilt ist; vielmehr kann in einem Liter Wasser, der aus einem bestimmten Kubikmeter geschöpft ist, ein Vielfaches von der Goldmenge enthalten sein, die sich in einem anderen, aus demselben Kubikmeter entnommenen Liter findet. Der Traum, den Ozeanen ihr Gold zu entreißen, dürfte also vorläufig ausgeträumt sein.

Vincent van Gogh

Am 30. Mai fährt sich zum 75. Male der Tag, an dem der große Maler Vincent van Gogh zu Groot-Zundert in der holländischen Provinz Brabant geboren wurde. Vincent van Gogh ist wohl eine der eigenartigsten und zugleich problematischsten Erscheinungen der neueren Kunstgeschichte. Sein Vater war Pfarrer eines kleinen holländischen Dorfes. Ursprünglich dazu bestimmt, Kunsthändler zu werden, verbringt Vincent seine Lehrjahre im Haag, in London und Paris. Dann weiß er kurze Zeit in England als Schullehrer auf dem Lande, ist vorübergehend als Buchhändler tätig und begibt sich nach Amsterdam, um Theologie zu studieren. Sein unruhiger Geist läßt ihn mehrfach den Beruf und den Schauplatz seiner Tätigkeit wechseln. Ethische und ästhetische Neigungen kämpfen um die Seele des Jünglings und führen ihn über wechselvolle Schicksale zu den Bergwerksarbeitern von Borinage in Belgien. Hier ist van Gogh — frei von allem theologischen Dogma — unter den Arbeitern der Minenbergwerke als Prediger und Evangelist tätig. Im Rhythmus der Arbeit erwacht in ihm gewaltig und unbezähmbar sein Künstlerinstinkt, das ihn nun für das letzte Jahrzehnt seines Lebens unentrichtbar in seine Fesseln nimmt und in unaufhaltsamem Schaffensdrang und steter Unruhe vorwärts treibt. Nur wenige Jahre des Schaffens sind dem Künstler van Gogh vergönnt gewesen, aber es ist, als ob sich in ihnen der ganze Reichtum einer jahrzehntelangen Schaffenszeit offenbarte.

Schon in Borinage beginnt er zu zeichnen. Auf das Studium von Anatomie und Perspektive hat er das größte Gewicht gelegt. Der Kontur ist ihm das Element seines künstlerischen Stils. Um eine kleine Skizze zu machen, ist ein stark entwickeltes Gefühl für den Kontur durchaus erforderlich, ebenso wie für die präzisere weitere Ausführung, schreibt er in einem Briefe an seinen Bruder, den feinsinnigen Kunsthändler Theodor van Gogh in Paris.

Er studiert zuerst im Haag, weiß eine Zeitlang auf der Antwerpener Akademie und nimmt dann seinen Wohnsitz in Ruenen. Die Werke dieser Frühzeit seines Schaffens zeigen ihn als typisch holländischen Maler. Die ganze Tradition altmeisterlicher Kunst lastet auf ihm. Eine dumpfe Schwermut liegt über seinem Schaffen. Rembrandt und Bruegel beeinflussen seine Kunst. Vor allem aber ist es der Meister der „Bauernarbeit“, der ihn anzieht und immer wieder zum Ro-

pierten oder Nachahmen zwingt; der Franzose Millet. So entsteht eine Reihe von Werken, die Ueberlegungen Millet'scher Vorbilder in den eigenen Frühstil van Goghs bedeuten.

Die Jahre 1886 und 1887 weist der Künstler in Paris. Diese Zeit ist für seine weitere Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung. Zunächst scheint es, als ob er seine eigene Sicherheit verloren habe. Die mannigfachen Eindrücke flürmen auf seine stark sensible Natur ein. Ein Schwanken zwischen den verschiedensten Vorbildern macht sich in den Werken dieser Zeit bemerkbar. Vor allem zarte Landschaften, Sisley's Feinmalerei, der Pointillismus von Pissarro und Seurat werden ihm Vorbild und zwingen ihn zu neuen Versuchen. Daneben aber läßt ihn Eugène Delacroix' Kristalline Festigkeit zu neuer Formgestaltung kommen. Immer wieder durchbricht sein eigenes Temperament alle formale Gebundenheit. Nach einmal wechelt er seinen Wohnsitz. Er geht 1888 nach dem Süden, nach Arles. Hier verbringt er die letzten Jahre seines Lebens. Die Sonne des Südens läßt auch seine Bilder aufleuchten. Seine Landschaftsbilder sind überstrahlt von Sonnenlicht. Alles vibriert, alles flimmert, alles züngelt empor, brennt aus der Seele des Künstlers, zerstört ihn selbst, der in fürchterlichem Leiden sich aus dem Leben errettet. Noch ein letztes Mal raft, an seiner eigenen Brust verbrannt. Noch ein letztes Mal nimmt er fremde Einflüsse auf. Die leuchtende Farbenkraft seines Freundes Gauguin, mit dem er in Arles zusammenlebte, spiegelt sich in seinen Arbeiten. Aber dann beginnt alles zu kreißen. Sonnen, Sonnen, Sonnen leuchten aus seinen Bildern. Farben werden in breiten, festen Strichen aufgetragen. Ein Wissen um die letzten Dinge spricht aus diesen Arbeiten. Man könnte an spätere Lebensweise Rembrandts denken. Visionäres Schauen metaphysischer Dinge bricht aus ihnen hervor. Ein letztes Aussehen gibt dem Künstler der Aufenthalt im Srenhaus zu St. Remy und bei dem Freunde und Arzt Dr. Gachet in Auvers, bis er in einem neuen Ausbruch des Wahnsinns nach einem heldenhaften Ringen an sich selbst zerbricht und durch den Freitod stirbt.

Zeit seines Lebens hat Vincent van Gogh vergeblich um die Anerkennung gerungen, die ihm die Nachwelt in reichem Maße zuteil werden läßt. Nur die Unterstützung einiger Freunde und des Bruders, der den Absatz seiner Bilder übernahm, konnte ihn über Wasser halten. Aber trotz aller Not und aller Mißfolge lebte in ihm ein Bewußtsein seines Könnens, wie es nur ganz großen Genies eigen ist. Er glaubte an sich selber, an seine Zukunft, und dieser Glaube gab ihm die Kraft seines künstlerischen Schaffens. Worte voller Selbstbewußtsein und zugleich voller

Bitterkeit schreibt er an seinen Bruder Theodor: „Was bin ich denn in den Augen der meisten? Eine Null, oder ein Sonderling, oder ein unangenehmer Mensch. Jemand, der in der Gesellschaft keine Position hat oder haben wird, kurz, weniger noch als das Geringste. Gut; angenommen, das verhielte sich alles so, dann würde ich durch meine Arbeit mal zeigen wollen, was das Herz einer solchen Null, eines so unbedeutenden Mannes birgt.“ Immer wieder hat er mit Widerwilligkeit und Krankheitsgefühlen zu kämpfen. Es ist ein heldenhaftes Ringen, das ihn aufrecht erhält. „Die Kunst ist eiserhartig; sie will nicht, daß man krankheiten über sie stelle. Und ich gebe nach.“ In den letzten Momenten seiner letzten Lebensjahre malt van Gogh die letzten Werke, die wir heute bewundern: die provenzalischen Landschaften voller Sonnenschein und Licht, die Cypressen des Südens, die Zugbrücke bei Arles, die Landschaft von Tarascon, die Getreidefelder, den Briefträger Roulin und viele andere. Immer wieder horcht er der Natur ihre Geheimnisse ab und arbeitet über die Kunst und die alten Meister nach. Welcher Reichtum an Gedanken und welche Betenntnisse offenbaren sich in seinen Briefen, die auch in deutscher Sprache im Verlage von Paul Cassirer in Berlin erschienen sind. Trotz aller Kämpfe des Alltags lebt in ihm ein Künstlerinstinkt, das immer wieder zu lichten Höhen reiner und großer Kunst emporstreckt und ihn bekennen läßt: „Und wenn ich oft genug mit Widerwilligkeit zu kämpfen habe, so ist in mir eine ruhige, reine Harmonie und Musik.“

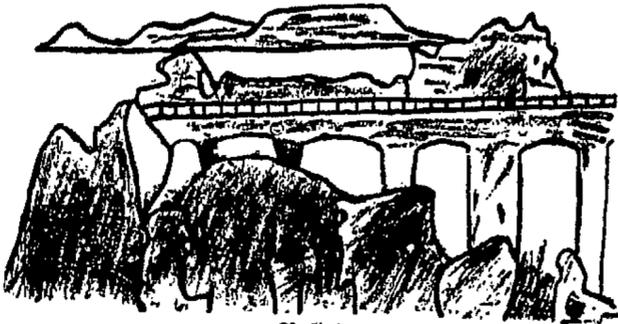
Dr. Medding

STK Die Zukunft der amerikanischen Prohibition. Der zum Studium amerikanischer Verhältnisse entsandte Beobachter des „Manchester Guardian“ meint: die weniger trodenen Staaten des mittleren Westens halten am Alkoholverbot fest. Alle anderen Staaten, namentlich Neuport und die anderen atlantischen lassen bei einer milden Anwendung bewenden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine gesetzliche Änderung durch Interpretation des Ausdrucks „intoxicating“, d. h. „berauschend“, zugezogen kommt. Wenn J. B. in einer Novelle erklärt wird, daß von einem gewissen Tag ab alles was weniger als 15 Prozent Alkohol hat, zu fabrizieren erlaubt ist, dann hat das Verbot sein praktisches Ende erreicht. Oder aber — es bleibt wie heute, daß der Trinker wie auch der Staat ungeheuer viel Geld ausgeben müssen, die einen um zu trinken, der andere um das Trinken zu verhindern. Man kann heute noch nicht sehen, welche der beiden Möglichkeiten eintreten wird.

Wanderung in die Sächsische Schweiz

Bei einem Klassenausflug kamen wir nach Dresden. Um uns auch die Umgegend anzusehen, gingen wir drei Tage in die Sächsische Schweiz.

1. Tag
Am 29. August verammelten wir uns in Hellerau bei Dresden und fuhren mit der Bahn zum Hauptbahnhof. Es ging mit dem Zug weiter bis Wölsch. Von dort mußten wir uns überlegen lassen nach Wölsch. Nun hieß es wandern. Wir gingen zum Wehlener Grund zu den Teufelschluchten, wo die Steine so dicht zusammengewachsen waren, daß wir kaum durchkommen konnten, weiter zum Mittelwalder Grund, Höllengrund, Steinernen Tisch, wo wir lagerten, denn wir hatten einen Wolfshunger. Das beste beschmierte Brot wurde herausgesucht. Jetzt hieß es antreten, denn wir wollten noch weiter. Mit Gesang ging



Bastei

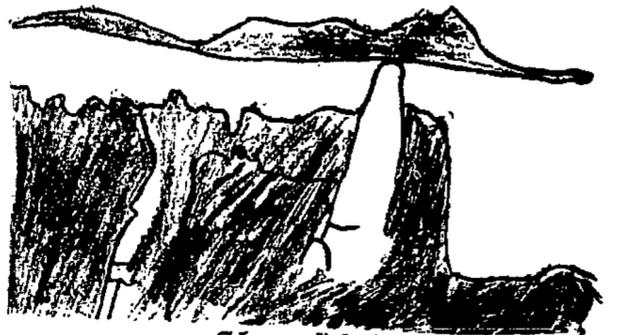
es zur Bastei, wo wir eine schöne Aussicht hatten, dann zum Ganzen Weg, zu den Schwedenlöchern, wo früher die Schweden gehaust hatten, Amstel-Grund, Pionier-Weg, Knoten-Weg, Hochstein, Wolfsschlucht, wo ein Mädchen immer seitlich gehen mußte, weil sie so dick war; dann kamen wir ins Polenztal, da fließt die Polenz. In Hohenstein übernachteten wir.

2. Tag

Morgens 6 Uhr standen wir auf, gingen zu vieren in den Waschkraum und nahmen ein Brausebad. Dann tranken wir Kaffee; um halb acht Uhr gingen wir fort. Die Brandstufen runter, nach dem Brand, wo kein wirkliches Feuer war, sondern es hieß nur Brand, dann kam das Polenztal. Tiefer Grund, Wendisch Bähre, wo wir einen Hellerauer Lehrer erwarteten, der uns weiter führte. Zu dem sagten wir Onkel Max. Dann ging es nach Bad Schandau an der Elbe, Osttrauer Scheibe. An der Landstraße wuchsen viele Obstbäume; zu Osttrau übernachteten wir. Wir spielten noch, einige gingen zum Falkenstein.

3. Tag

Am andern Morgen wollten wir um 6 Uhr aufstehen, schliefen aber zu lange und wachten erst um 7 Uhr auf. Da kam unser Lehrer mit einem Donnerwetter in den Saal: „Steht ihr nun bald auf!“ Alle machten ernste Gesichter, und im Nu waren alle aus dem Lager. Mit fröhlichem Geplauder ging's in den Waschkraum. „Su, ist das Wasser naß.“ Dann tranken wir Kaffee. Um 8 Uhr gingen wir fort zum Zahn-Grund, Laitter Grund,



Schrammsteine

Schrammtor, Wildschützen-Steig, Schrammsteine, Grat-Weg, Wurzel-Weg. Dann ging's ins Ausland, der Tischschlosswädel, nach Gernstretsch, von dort mit dem Dampfer nach Dresden. Ein Zollbeamter sah nach, ob unser Lehrer einen Paß hatte. Nach 4stündiger Fahrt waren wir wieder in Dresden. Mit der Bahn fuhren wir bis Hellerau. Als ich bei meinen Pflegeeltern ankam, waren sie schon im Bett, doch ich rief so lange, bis sie aufmachten. Ich war so müde und schlief gleich ein. Erst am andern Tage konnte ich feststellen, daß wir sehr schöne Tage in der Sächsischen Schweiz verlebt hatten. Erna Kaping, 12 Jahre

Hedenröschen

Von Ulrich Segerstedt

An der großen Landstraße wuchs ein Hagebuttenstrauch mit scharfen Dornen an den Zweigen, die sonst nur einige spärliche Blättchen trugen. Er stand da als ein leidhaftes Bild der Bosheit und Unfruchtbarkeit; die Wanderer wichen ihm aus und nicht einmal die Vögel wollten in seinen Zweigen Nester bauen.

Eines Tages ging eine arme Frau mit einem Kinde auf den Armen vorbei. Bleich und abgemagert waren die Züge ihres Gesichts; Kummer und Angst standen in ihrem Blicke geschrieben, den sie auf das kleine Wesen heftete. Das Kind war krank, vielleicht dem Tode nahe und einsam und verlassen stand die Mutter am Wege, weit entfernt von jeder menschlichen Behausung. Sie sah nicht die Blumen am Wege, nicht die strahlende Sonne, die im Westen glühte, nicht den Hagebuttenstrauch, neben dem sie, ermattet vor Angst, zu Boden sank. Sie breitete ihr Tuch auf die Erde und legte das Kleine darauf, aber es öffnete die Augen nicht; nur an der fieberkuchenden Brust konnte man sehen, daß es noch lebte. Da streckte die arme Mutter ihre Arme gegen Himmel, faltete die Hände und betete, wie nur eine Mutter beten kann, um das Leben ihres Lieblingen. Sie spürte nicht, daß sie den scharfen Hagebuttenstrauch umarmte; sie fühlte nicht, daß die scharfen Dornen in ihre Brust drangen. Sie dachte bloß an ihr Kind.

Sie wandte sich wieder ihrem Liebling zu. Und siehe! er hatte die großen blauen Augen geöffnet und sein Mündchen lächelte das freudeerklärte Antlitz der Mutter an. Mit einem

Schmerz tiefster Dankbarkeit nahm sie das Kind auf ihre Arme und erste besüßelten Schritte von dannen.

Nach einer Weile wanderte ein Mann vorbei und seine Blicke fielen auf den Hagebuttenstrauch. Aber dieser war ein anderer geworden. Frische grüne Blätter bedeckten ihn und zwischen ihnen leuchteten die herrlichsten roten Rosen hervor. Sie hatten sich aus den Blutstropfen gebildet, die aus der Brust der Mutter geflossen waren. Die aufopferungsvolle Liebe hatte dem halbverrotteten, verabscheuten Gewächs neues Leben gegeben und es in den schönsten Rosenstrauch verwandelt. Entzückt schnitt er einen Zweig des Strauches ab, den er in die Erde pflanzte, und von diesem stammen die schönen Hedenröschen, die Blumen der Mutterliebe.

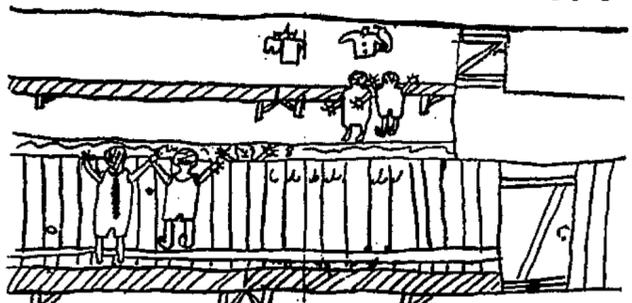
Ein Schulausflug

Eines Tages sagte unser Lehrer: „Morgen geht's in die Heide; um acht Uhr bei der Moltkebrücke.“ Alle freuten sich. Am nächsten Morgen um 8 Uhr wachte mein Bruder mich, gleich sprang ich aus dem Bett. Ich war schnell angezogen und der Rucksack wurde gepackt. Da meine Schwester auch in die Heide wollte, bekamen wir uns noch das Erzürnen. Doch schnell war dieser Streit vorbei. Jetzt eilten wir beide die Treppe hinunter, weil es schon Zeit wurde. Endlich waren wir angelangt und



Treffpunkt bei der Moltkebrücke

Herr A. kam auch gleich. Wir wurden gezählt. „Sind alle da?“ „Nein, nur Minna nicht!“ O, sie ist ja schon in der Bahn, sie flieg aus, begrüßte uns, und nun konnte es losgehen. Nach 1 1/2 Stunden waren wir in der Heide; o, was für eine Pracht! Einige nahmen gleich ihr Messer heraus, um sich ein paar Sträuße Heidekraut zu pflücken. Andere aßen ihr Frühstück. Natürlich, Eugen lief gleich wieder fort und holte sich Pumpäsel. Schnell waren zwei Stunden vergangen, dann ein Pfiff, und wir waren alle da. Nun ging es wieder nach Hause. Eine Stunde gingen wir bis zur Kaserne. Dann sagten wir uns auf Wiedersehen. Einige Knaben und Grete wollten mit mir zur Marliabadeanstalt, wo meine Eltern waren. Wir waren vor der Badeanstalt, ich rief, und meine Mutter machte auf. „Nun sagte sie: „Was wollt ihr denn alle?“ Eugen sagte: „Ach, Frau Cornehl, könnt' wir nicht baden?“ „Auf keinen Fall!“ sagte meine Mutter. „Nur Grete darf mit rein, wenn sie auf Marga warten will!“ Traurig gingen



In der Badeanstalt

die Knaben fort und Grete kam mit rein. Wir aber haben gebadet. Und als die Uhr drei war, kamen die Knaben auch hinein. Sie badeten nacked, wir aber schauten über die Mante und haben gelacht. Nachdem hat Grete sich ein Boot gemietet, und die Knaben sind auch mit uns nach der anderen Seite gefahren, dann gingen wir nach Haus, war das aber ein schöner Ausflug! Marga C., 12 Jahre

Ringelreihelied

Die Kinder tanzten im Kreis und sahen sich plötzlich zur Erde nieder. Dabei wird gesungen:

Ringel, Ringel, Reihel,
Sind der Kinder dreie,
Sitzen unterm Holzerbusch,
Rufen alle: „Husch, husch, husch!“
Sitzt nieder!

Sitzt 'ne Frau im Ringelstein
Mit sieben kleinen Kinderlein.
Was essen's gern? —
Fischelein.
Was trinken's gern?
Roten Wein.
Sitzt nieder!

Spieldied von des Königs Tochterlein

Ein Mädchen setzt sich in die Mitte und zieht ihren Rock über den Kopf in die Höhe. Die anderen Kinder stehen um sie herum und halten den Rock. Eins geht herum und fragt:

Kling, Klang, Gloria,
Wer sitzt in diesem Loria?

Das Mädchen antwortet:
Das herumgehende Kind:
Das Mädchen in der Mitte: „Nein, der Turm ist gar zu hoch;
Du mußt ein'n Stein abhauen.“

Nun schlägt das herumgehende Kind eins der andern auf die Hände, und dieses läßt den Rock los und folgt dem herumgehenden. Nun fragt es von neuem: „Sind alle Steine herunter, so laufen alle fort, und wer von der Königstochter erhascht wird, muß nun in den Turm.“

Eine Geburtstags-Aufführung im Fräbbling

Vier Kinder treten auf als Krotus, Primel, Weißchen und Maiglöckchen. Wenn möglich, tragen die Kinder entsprechende Kostüme, es genügen aber auch weiße Kleider, bzw. Anzüge. Auf alle Fälle muß aber jedes Kind ein Sträußchen der von ihm verkörperten Blume tragen und es am Schluß der Aufführung dem Geburtstagskind überreichen.

Krotus:

Wenn ein Kindes Lüftchen weht, leuchtend strahlt die Sonne.
Gleich im Grunde regen sich die Blümelein voll Sonne.
Ach, der kleine Krotus, ichoh, sech nach meiner Waise,
Werde auf die Nachbarin, das Primelchen ganz weise.

Primel:

Gleich kam ich an das Licht, denn ich wußt' es ja.
Daß ein großer Freudentag sei dir, Liebe, naß!
Weil ein Frühlingskind wie wir, du, Geliebte, bist,
Fehlen zum Geburtstag dir wir zu keiner Frist!

Weißchen:

Ich auch machte rasch mich auf, weiß, du liebst mich sehr,
Und dein Fest wär' nimmer voll, wenn ich ferne wär'!

Maiglöckchen:

Maiglöckchen auch zuletzt wagte sich herbei,
Daß der Gratulantkreis recht geschlossen sei.

Alle vier:

Nun, da sind wir, wünschen dir: Lange mögst du leben,
Frühlingsfrische, Heiterkeit, sei dir stets gegeben!

Krotus:

Goldgelb strahlt des Krotus' Kleid. Was es sagen will?
Strahle hell und reich wie Gold stets dir Glückes Füll'!

Primel:

Himmelsküssel ist mein Nam'. Was macht den Himmel weit?
Was froh das Herz? Das wünscht' ich dir — es ist: Zufriedenheit!

Weißchen:

Weberall bestiebt zu sein, das ist des Weißchens Glück.
So liebt dich jeder, der dich sieht, grüßt dich mit hellem Blick.

Maiglöckchen:

Maiglöckchen, das voll Duft und Glanz, dabei doch fein und zart,
Wie sind dein Herz, dein Sinn und Geist so ganz nach seiner Art.

Alle vier:

Drum kommen wir, drum grüßen wir dich heut' an diesem Tag
Und wünschen dir, daß Licht und Hell er dir vergehen mag!
Daß jeder neue dir vergeh', als wie im Frühlingschein,
Und jeder reich wie Frühlingsstag dir mög' an Blüten sein,
An Freudenblüten und an Kraft, die wächst und sich erneut,
Und Segen dir und vielen bringet! — Das wünschen wir dir heut'!
F. Gebhardt

Wem gelingt's?

Ein Brettspiel habt ihr sicher alle. Holt es einmal hervor und baut aus den Spielsteinen einen ziemlich hohen Turm. Mit einem flachen Lineal führt ihr einen kurzen Schlag in wogerechter Richtung gegen einen der unteren Steine. Was geschieht dann? Wenn ihr den Schlag richtig und kräftig ausgeführt habt, bleibt zu eurem größten Erstaunen der Turm stehen, als ob nichts geschehen wäre und nur der eine getroffene Stein fliegt heraus. Dagegen stürzt bei einem langsamen Schlag der ganze kahne Bau zusammen. Verwundert es nur einmal!

Die Erklärung für diese Erscheinung liegt in dem Beharrungsbestreben. Jeder ruhende Körper sucht die einmal eingenommene Stellung beizubehalten. Erfolgt der Schlag gegen den Turm rasch, so wird nur der getroffene Stein herausfliegen, während die darüber liegenden Steine nur nach unten fallen, da die Zeit zu kurz war, um die Bewegung des einen Steins auf die übrigen zu übertragen.

Rätsel

Zweiterlei

Zur Sonne streb' ich stets empor,
Doch kaum erblick' ich's Licht der Erde,
So sorget man durch scharfen Schnitt,
Daß ich der Fülle ledig werde.
Durch manche Marter muß ich gehen,
Bis daß mir winkt das dunkle Grab,
Die Wasserprobe auch bestehen;
Julekt heißt man den Kopf mir ab,
O Schmach, ich werde aufgelesen!
Nun hänge einen Laut mir an —
Gar mancher hat mich dann besessen,
Der heute sich nichts leisten kann. Rbg.

Rapselrätsel

1. In süßer Frucht steckt ein Verbrechen,
2. Der Weinstock liegt im ersten Fleiß.
3. In frommer Zuversicht verborgen,
der Wäme Schmuck ich sicher weiß,
4. Die Unwahrheit, so sehr verachtet,
des Vogels leichte Schwinge trägt.
5. Ein Badeort in deutschen Landen
ward in ein flinkes Tier gelegt.
6. Ein Rüstentriß in warmen Süden
heherbergt eine kleine Zahl.
7. Das, was im Kinderspielzeug steckt,
weil führt es uns von Berg zu Tal;
auch birgt's in sich des Winters Kälte.
8. Ein Himmelslegen aber liegt
in dem, was uns in Sommers Hitze
gar oftmals um die Ohren fliegt.
9. Auch hat man ein Gefäß veritadet
in einem sehr gewandten Mann.
10. Was rund ist, liegt im Garten Eden.
Nun such zu raten, wer es kann. R. Rbg.

Auflösungen aus Nr. 10

Swafopmund, Ume, Uebom, Mißbrand, Catania, Uranus,
Imperialismus, Quarantäne, Emmi, Juwelen, Empore,
Saum cutique — Jedem das Seine.
Kein Mensch muß müssen.